

HABILITATIONSSCHRIFT

Eike Hinz

ANALYSE AZTEKISCHER GEDANKENSYSTEME

Inhaltsverzeichnis, Vorwort, Zielsetzung

+

I. Zur Analyse von Überzeugungen

+

II. Nachrichtenkritik

ACTA HUMBOLDTIANA

✓ HERAUSGEGEBEN IM NAMEN
DER DEUTSCHEN IBERO-AMERIKA-STIFTUNG DURCH

WOLFGANG HABERLAND

SERIES GEOGRAPHICA ET ETHNOGRAPHICA NR. 6

ANALYSE AZTEKISCHER GEDANKENSYSTEME
WAHRSAGEGLAUBE UND ERZIEHUNGSNORMEN ALS ALLTAGSTHEORIE
SOZIALEN HANDELNS

VON

EIKE HINZ



FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN
1978

A
73788

EIKE HINZ



einga
Qc 83

ANALYSE AZTEKISCHER
GEDANKENSYSTEME

WAHRSAGEGLAUBE UND
ERZIEHUNGSNORMEN ALS
ALLTAGSTHEORIE SOZIALEN HANDELNS

AUF GRUND DES 4. UND 6. BUCHES
DER „HISTORIA GENERAL“
FRAY BERNARDINO DE SAHAGUNS
AUS DER MITTE DES 16. JAHRHUNDERTS



FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN
1978



Lingo-Bibliothek
der Hansestadt Hamburg

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Hinz, Elke

Analyse aztekischer Gedankensysteme - Wahrsageglaube u. Erziehungsnormen als Alltagstheorie sozialen Handelns, auf Grund d. 4. u. 6. Buches d. „Historia General“ Fray Bernardino de Sahaguns aus d. Mitte d. 16. Jh. - 1. Aufl. - Wiesbaden : Steiner, 1978.
(Acta Humboldtiana : Ser. geographica et ethnographica ; Nr. 6)
ISBN 3-515-02693-2

Alle Rechte vorbehalten

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus nachzudrucken oder auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikroskopie usw.) zu vervielfältigen. © 1978 by Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden. Als Habilitationsschrift gedruckt auf Empfehlung des Fachbereichs Kulturgeschichte und Kulturkunde der Universität Hamburg mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Satz: LibriSatz, Krefeld. Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	XI
Zielsetzung	1
1. Skizze des Arbeitsziels	2
2. Abgrenzung der Materialbasis	3
3. Zielspezifizierung und Arbeitsprogramm	3
4. Forschungsinteresse	4
I. Zur Analyse von Überzeugungen	5
0. Einleitung	5
1. „Verstehen“ und rationale Rekonstruktion	5
2. Verfahren zur Rekonstruktion und Darstellung von Überzeugungen	8
2.1. Begriffssystem	8
2.2. Entwicklung des Analyseverfahrens	10
2.2.1. Verfahrensschritte	10
2.2.2. Frage-, Imperativsätze und implizite Überzeugungen	10
2.2.3. Heuristischer Status des Verfahrens	11
2.3. Darstellungsverfahren	11
2.4. Zur Erfassung struktureller Ebenen im Überzeugungssystem	13
II. Nachrichtenkritik	15
0. Einleitung	15
1. Zur Nachrichtenkritik von Buch IV	16
1.1. Kritik der verfügbaren Übersetzungen	17
1.2. Genetische Quellenkritik	17
1.2.1. Textvergleich: Primeros Memoriales/Codex Florentinus	18
1.3. Informationskritik	20
1.3.1. Zuverlässigkeit	20
1.3.1.1. Berichtintensität	21
1.3.1.2. Semantische Deutungsprobleme	22
1.3.1.3. Pragmatische Deutungsprobleme	23
1.3.2. Gültigkeit	24
1.3.2.1. Indizien zur schichtspezifischen Zuordnung der Informanten	24
1.3.2.2. Kaufmannspezifische Nachrichten	24
1.3.2.3. Die Frage der Mitarbeit von Wahrsagern	25
1.3.2.4. Der Informantenkreis und die Relativierung seiner Überzeugungen	26

2. Nachrichtenkritische Bemerkungen zu Buch V	27
3. Wissenssoziale Zusammenhänge	27
3.1. Der 'Wahrsager (tonalpouhqui)	27
3.2. Die 'ticitl' (Ärztin, Hebamme)	28
4. Zur Nachrichtenkritik von Buch VI	29
4.1. Kritik der verfügbaren Übersetzungen	29
4.2. Die Stellung von Buch VI im Sahagun'schen Unternehmen	30
4.2.1. Entstehungsort und -zeit: Indizien für ein separates Unternehmen?	30
4.2.2. Einige inhaltliche und anlagemäßige Besonderheiten	31
4.3. Informationskritik	31
4.3.1. Zuverlässigkeit	31
4.3.1.1. Der Wert der Kapitelüberschriften	32
4.3.2. Gültigkeit	32
4.3.2.1. Gruppierung der Texte nach status- und rollenspezifischen Anhaltspunkten	32
4.3.2.2. Der Informantenkreis und die Relativierung seiner Überzeugungen	34
5. Verwendungsgrundsatz für Buch IV und VI	34
III. Analyse des wahrsagerischen Gedankensystems	35
0. Einleitung	35
1. Die Überzeugungen zur Entstehung des Individuums und seines Geschicks	36
1.1. Isolierung und Analyse thematischer Überzeugungssätze	36
1.2. Analyse der Überzeugungszusammenhänge	37
1.2.1. Die Folgebeziehung zwischen Geburtsdatum und Geschick	37
1.2.2. Die Bestimmbarkeit des Geschicks durch den Wahrsagekalender	37
1.2.3. Struktur des Überzeugungssystems Entstehung des Menschen und seines Geschicks; Beziehung zum Wahrsagekalender	38
2. Zum 260tägigen Wahrsagekalender und zum Wahrsagebuch	38
2.1. Skizze des Aufbaus des 260tägigen Wahrsagekalenders	39
2.2. Die Tageszeichen und die Bewertung bei Sahagun	39
2.3. Genetische Erklärung des 260tägigen Wahrsagekalenders	40
2.4. Das Wahrsagebuch (tonalamatl)	41
3. Anwendung und Funktionen des wahrsagerischen Gedankensystems	42
3.1. Anwendungssituationen	42
3.1.1. Situationsanalyse	43
3.2. Verwendungszwecke	44

4. Struktur und Inhalt der wahrsagerischen Theorie sozialen Handelns und individueller Zukunftserwartungen	44
4.1. Die Strukturanalyse wahrsagerischer Aussagen	45
4.1.1. Bildung begrifflicher Kategorien als Grundlage für die Strukturanalyse wahrsagerischer Aussagen (Tafel 1)	45
4.1.2. Logische Struktur wahrsagerischer Aussagen	48
4.1.3. Rekonstruktion des Entscheidungssystems zur Bildung wahrsagerischer Aussagen	49
4.1.4. Rollenspezifizierungen der Prognosenbetroffenen	51
4.2. Rekonstruktion der wahrsagerischen Alltagstheorie sozialen Handelns	51
4.2.1. Analyse der Handlungen bzw. Handlungsanweisungen (verhaltensmäßigen Bedingungen)	52
4.2.1.1. 'vel monotza', 'vellamaceoa'	52
4.2.1.2. Analyse der ausgesagten Handlungsmerkmale	53
4.2.2. Analyse der Handlungsfolgen	56
4.2.2.1. Interpretation der Handlungsfolgen	56
4.2.2.2. Kategorisiertes Inventar der Handlungsfolgen	57
4.3. Zur Assoziationsstruktur der Zukunftsbeschreibungen	58
4.3.1. Untersuchungsprobleme	59
4.3.2. Inhaltsanalytische Probleme auf Grund der Datenstruktur	59
4.3.3. Einige Prinzipien der Inhaltsanalyse	60
4.3.4. Überlegungen zum zugrundegelegten Datenmodell	61
4.3.5. Zur Bildung semantischer Äquivalenzklassen (Kategorien)	62
4.3.6. Datenaufbereitung	63
4.3.6.1. Verschlüsselung der Daten	64
4.3.7. Datenanalyse	64
4.3.7.1. Frequenzanalysen	66
4.3.7.2. Kontingenzanalysen	69
4.3.7.3. Rangkorrelationsanalysen	69
4.3.8. Die begriffliche Struktur der Zukunftsbeschreibungen: Zusammenfassung	70
5. Analyse von zwei Anwendungsfallen wahrsagerischen Wissens	71
5.1. Die Entscheidungsprozesse und Maßnahmen des Wahrsagers bei Geburt eines Kindes	71
5.1.1. Entscheidungsprozeß für die Gewinnung der Schicksalsprognose	71
5.1.1.1. Die Bewertung der Positionszahlen bei Sahagun	71
5.1.1.2. Modell der Bewertung des Kalenderdatums	73
5.1.1.3. Zur Kritik des Modells der Bewertung des Kalenderdatums	73
5.1.1.4. Die Problematik, den Prozeß der Konstruktion wahrsagerischer Aussagen zu modellieren	76

VIII	Inhaltsverzeichnis	
5.1.2.	Analyse der rituellen Waschungen nach der Geburt („Taufe“)	77
5.1.2.1.	Analyse der Überzeugungen zur Wirkung der Taufe	77
5.1.2.2.	Analyse der Angaben zur ersten Waschung	77
5.1.2.3.	Angaben zur zweiten Waschung und die Analyse ihrer Handlungsstruktur	78
5.1.2.4.	Exkurs zur Wasser-Symbolik	81
5.2.	Die Maßnahmen des Wahrsagers für einen Vorzeichenbedrängten	83
5.2.1.	Skizze der Vorzeichen-Überzeugungen	83
5.2.2.	Analyse der Rede des Wahrsagers	84
6.	Einige Wirkungen des wahrsagerischen Gedankensystems aufs soziale Verhalten	85
6.1.	Das wahrsagerische Gedankensystem als Verstärker des kulturellen Wert- und Normensystems	86
6.2.	Affektive Wirkung auf den Betroffenen	86
6.3.	Affektive Wirkung auf die Mitmenschen	87
6.4.	Wirkung auf die Einstellung zu sozialen Unterschieden	88
IV.	Analyse des Erziehungsnormensystems	89
0.	Einleitung	89
0.1.	Bisherige Arbeiten zum aztekischen Normensystem	89
0.2.	Ebenen der Analyse	90
0.3.	Zur Explikation des Normenbegriffs	90
0.4.	Einige methodische und methodologische Ansprüche an die Analyse	91
1.	Entwicklung des Modells zur Beschreibung des Normensystems	92
1.1.	Modell der normativen Alltagstheorie sozialen Verhaltens	93
1.2.	Beschreibungsmodell und Analyseverfahren	94
1.3.	Darstellungsprobleme	96
2.	Analyse und Beschreibung des Normensystems	96
2.1.	Normobjekt I: Der Interaktionspartner Gottheit	97
2.1.1.	Textisolierung und Kategorisierung der Satzinhalte	97
2.1.2.	Analyse der Begriffs- und Überzeugungszusammenhänge	99
2.2.	Der Begriff des Erfolgs und damit verknüpfte Überzeugungen	102
2.2.1.	Textisolierung und Kategorisierung der Satzinhalte	102
2.2.2.	Analyse der Begriffs- und Überzeugungszusammenhänge	104
2.3.	Normobjekt II: Andere Leute als Interaktionspartner	106
2.3.1.	Textisolierung und Kategorisierung der Satzinhalte	106
2.3.2.	Analyse der Begriffs- und Überzeugungszusammenhänge	108

Inhaltsverzeichnis	IX	
2.4.	Normobjekt III: Intimpartner als Interaktionspartner	112
2.4.1.	Handlungsanweisungen für die Frau	112
2.4.1.1.	Textisolierung und Kategorisierung	112
2.4.1.2.	Analyse der Begriffs- und Überzeugungszusammenhänge	115
2.4.2.	Handlungsanweisungen für den Mann	117
2.4.2.1.	Textisolierung und Kategorisierung	118
2.4.2.2.	Analyse der Begriffs- und Überzeugungszusammenhänge	120
2.4.3.	Vergleich der Handlungsanweisungen für Männer und Frauen	122
2.5.	Normobjekt IV: Fertigkeiten und Aufgaben	122
2.5.1.	Textisolierung und Kategorisierung der Satzinhalte	123
2.5.2.	Analyse der Begriffs- und Überzeugungszusammenhänge	125
2.6.	Normobjekt V: Vorfahren bzw. Eltern als Interaktionspartner	127
2.7.	Überzeugungen zur Beschaffenheit der Welt	128
2.8.	Der Begriff der Mäßigung und Besonnenheit	131
2.9.	Der Begriff der Reinheit und des Schmutzes und damit verknüpfte Überzeugungen	132
2.10.	Erkenntnistheoretischer Status des Normensystemmodells	134
3.	Die Struktur der normativen Handlungstheorie: Ideologiekritische Aspekte	135
3.1.	Subjektives Nutzen-Prinzip	135
3.2.	Der intentionale Charakter des Handlungsmodells	136
4.	Eine Hypothese zum Normenlernen	137
4.1.	Das Problem	137
4.2.	Datenaufbereitung: Kategorisierung	137
4.3.	Datenanalyse: Methode und Durchführung	138
4.4.	Interpretation der Ergebnisse	140
5.	Analyse der Überredungsmanöver	141
5.1.	Beschreibung des Überredungsziels	141
5.2.	Kognitive Prozesse zur Herstellung der Kongruenz	142
5.3.	Analyse des Überredungsmechanismus	143
5.3.1.	Entwicklung des Modells	144
5.3.2.	Erklärung des Überredungsmechanismus	145
5.3.3.	Beispiele für die Anwendung des Modells	146
5.4.	Legitimierung der Handlungsanweisungen	149
V.	Untersuchung der These vom aztekischen Fatalismus	150
0.	Einleitung	150
1.	Thematische Aussagen in Buch IV	150
1.1.	Die These von der Selbstverursachung	150

1.2.	Die These von der Fremdbestimmtheit	151
1.3.	Résumé der Analyse	152
2.	Thematische Aussagen in Buch VI	153
2.1.	Die Beichtreden des Wahrsagers (VI/7)	153
2.1.1.	Rede des Wahrsagers an die Gottheit	153
2.1.2.	Rede des Wahrsagers an das Beichtkind	155
2.1.3.	Vergleich der beiden Passagen	156
2.2.	Die These von der Fremdbestimmtheit in den Gebeten (VI/4 und VI/9)	157
2.2.1.	Gebet des Priesters (VI/4)	157
2.2.2.	Gebet des neugewählten Herrschers (VI/9)	159
2.2.3.	Vergleich der beiden Gebete	160
2.3.	Die These von der Selbstbestimmtheit in der Erziehungsrede an die Tochter (VI/18)	160
2.4.	Das Wahrsage-Kapitel (VI/36)	161
3.	Thematische Aussagen in einem Textfragment (Real Pal., F. 20–23)	162
4.	Thematische Aussagen in Buch III (App. 4)	163
5.	Résumé: Zur Deutung der Thesen	164
5.1.	Zur Systematik der Überzeugungskomponenten	165
5.2.	Zum Gebrauch der Überzeugungen im Handlungszusammenhang	166
5.3.	Zur genetischen Deutung der Thesen	167
5.3.1.	Tendenzen zum Hochgottglauben	167
5.3.2.	Unstimmige Erfahrungen mit der Wirklichkeit	169
Anhang A:	Untersuchung der Überzeugungen zur Entstehung des Menschen und seines Geschicks	170
Anhang B:	Aztekische Fachausdrücke für einige Komponenten des wahrsagerischen Gedankensystems	182
Anhang C:	Entscheidungsverfahren zur Interpretation widersprüchlicher Aussagen	183
Literaturverzeichnis		188
A.	Aztekischsprachige Quellen	188
B.	Sonstige benutzte Quellen	190
C.	Hilfsmittel zum Aztekischen	191
D.	Mexikanistische bearbeitende Literatur	192
E.	Theoretische und methodische Literatur	196
Abkürzungen		199
Erläuterung der Symbole		199
Übersichtsskizze zum Normen-Überzeugungssystem		200
Index		203

VORWORT

Diese Arbeit ist in Irvine, Kalifornien, geschrieben worden. Ich danke Herrn Benjamin N. Colby (School of Social Sciences, University of California, Irvine) für die Gastfreundschaft, die technischen Erleichterungen, die intellektuell anregende Atmosphäre und die Ruhe, die ich dort als Visiting Scholar genießen durfte und die den Abschluß dieser Arbeit beschleunigt hat.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat mich durch ein Habilitationsstipendium gefördert. In diesem Zusammenhang gilt mein besonderer Dank Herrn Hans Fischer, Hamburg, und Herrn Wolfgang Rudolph, Berlin, die mich als Gutachter unterstützt haben und regen Anteil an der Arbeit genommen haben.

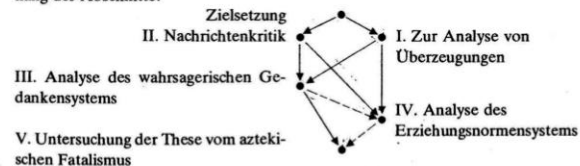
Herr Günter Zimmermann hatte mir vor etlichen Jahren seine Transkription des 6. Buches von Sahagun als Grundlage für meine Übersetzungsarbeit zur Verfügung gestellt. Er hat einen frühen Entwurf erster Analysen gelesen und Anteil an dem wechselvollen Werden dieser Arbeit genommen. Dem Andenken an sein Wirken auf dem Gebiet der Mexikanistik ist diese Arbeit gewidmet.

Fruchtbare Diskussionen über „belief systems“ und ihre Analyse verdanke ich Herrn Robert P. Abelson (Yale University) und Herrn Kenneth M. Colby (Stanford; jetzt: Los Angeles), die mir großzügig ihre Zeit zur Verfügung gestellt haben.

Herr Hartmut Lang, Köln, und Herr Peter Tschohl, Köln, haben eine Rohfassung meiner vorliegenden Arbeit gelesen und z. T. kritische Anmerkungen mitgeteilt. Herr Hartmut Lang hat mir in Zeiten intellektueller Unzufriedenheit und Verödung in Gesprächen und Diskussionen wichtige Gehirnreize verschafft.

Die vorliegende Arbeit stellt in Thematik, Materialdurcharbeit und analytischem Vorgehen irritierende Anforderungen an den Leser: er hat seinen Weg zu finden zwischen den unbekanntenen Gedankengängen in den ausgiebig verwendeten aztekischen Texten und den Zielen und Lösungswegen, wie sie von mir vorgeschlagen und entwickelt werden. Zu einem begründbaren Verständnis fremdkultureller Gedankensysteme zu gelangen, ist der Zweck meiner Analysen.

Ich habe mich bemüht, die Arbeit so einfach wie möglich und so kompliziert wie nötig aufzubauen und auszuführen. Der folgende Plan zeigt den argumentativen Zusammenhang der Abschnitte:



Die ausgezogenen Pfeile zeigen die forschungslogischen Abhängigkeiten, die gebrochenen die materialintern bedingten.

Das Manuskript wurde im April 1974 abgeschlossen; deshalb konnten später publizierte Arbeiten – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht mehr berücksichtigt werden.

Herrn Dr. Haberland, Museum für Völkerkunde Hamburg, und dem Franz Steiner Verlag danke ich für die Aufnahme dieser Arbeit in die Reihe „Acta Humboldtiana“. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danke ich für die Finanzierung des Druckes. Für die Mithilfe beim Korrekturlesen danke ich meiner Frau und Herrn Christian Bundt, für die Mithilfe bei der Anfertigung des Index danke ich Frau Marie-Claude Guignard und Frau Monika Stukenbrook-Beer.

Eike Hinz,
Univ. Hamburg, Mai 1977

ZIELSETZUNG

Gedankliche Gebilde wie Alltagsphilosophie, Religion, Wert-, Normen- und Deutungssysteme haben in der Kulturanthropologie und in der Amerikanistik stets das Interesse von Forschern und Laien angezogen. Die Verfahren zur Analyse und Darstellung solcher Gedankensysteme und die Theorien zu ihrer Erklärung sind jedoch fast ausnahmslos mangelhaft und unbrauchbar. Es liegt hier eine Lücke vor, die bisher von den verschiedenen „Wissenschaften vom Menschen“ nicht erfolgreich geschlossen wurde. Wer sich als Amerikanist ernsthaft mit derartigen Gedankensystemen befassen will, kann dieser Verfahrens- und Erklärungslücke nicht dadurch ausweichen, daß er sie einfach ausklammert. Andernfalls müßte er sich aufs Übersetzen von Texten und auf ungeordnete Einzelbeobachtungen beschränken. Weil mir an einer systematischen Analyse aztekischer Gedankensysteme gelegen ist, habe ich an verschiedenen Stellen in dieser Arbeit methodische und theoretische Probleme der Untersuchung von Gedankensystemen diskutiert. Zum Teil habe ich dabei Lösungsansätze, die außerhalb der traditionellen Kulturanthropologie entwickelt wurden, zu übertragen versucht.

Für die Kulturanthropologie im allgemeinen und für die Amerikanistik als Teilgebiet von ihr sind die Fragen interessant, wie Gedankensysteme im Denken und Handeln verwendet werden, wie sie erworben werden, wie sie strukturiert sind und wie sie sich im Lauf des menschlichen Lebens und von Generation zu Generation verändern (bzw. verändern lassen). Die Erforschung von Gedankensystemen und ihrer Verwendung im Alltagsdenken und Alltagshandeln steckt in den Anfängen. Das gilt auch für die Erforschung aztekischer Gedankensysteme im engeren Rahmen der Mexikanistik: wichtige aztekische Quellen sind immer noch in keiner brauchbaren Übersetzung zugänglich, und die systematische Analyse und Auswertung von Quellen über aztekische Gedankensysteme hat kaum erst begonnen.

Eine der wichtigsten Quellen zur aztekischen Kultur und zum aztekischen „Denken“ sind die umfangreichen Texte, die der Franziskaner Bernardino de Sahagun um die Mitte des 16. Jahrhunderts von indianischen Gewährsmännern aufzeichnen ließ, die noch vor der Eroberung in der alten indianischen Tradition erzogen waren und darin als besonders kundig galten.¹ Das Thema der vorliegenden Arbeit ist aus der mehrjährigen Beschäftigung mit einigen dieser Sahagun-Texte erwachsen.

¹ Bernardino de Sahagun (1499–1590): Missionar (Angehöriger des Franziskanerordens), Theologe, Lehrer von Angehörigen der indianischen Oberschicht. Studium in Salamanca; seit 1529 in Mexiko tätig.

1. SKIZZE DES ARBEITZIELS

Inhaltlicher Ausgangspunkt meiner Arbeit ist folgender Sachverhalt. Die Textsammlung Sahaguns, die insgesamt in 12 Bücher gegliedert ist, enthält im 4. Buch die Darstellung eines Wahrsagekalenders mit Schicksalsprognosen. In diesem Wahrsagekalender wird Bezug genommen auf die kulturellen Verhaltensnormen, die in formellen Erziehungsreden übermittelt wurden. Beispiele für solche formellen Erziehungsreden (des Vaters an den Sohn usw.) sind uns im 6. Buch der Sahagun'schen Textsammlung überliefert.

Die in dieser Arbeit analysierten aztekischen Texte aus dem 4. und 6. Buch bei Sahagun sind inhaltlich für das Verständnis aztekischer Kultur besonders wichtig, weil sie Aufschluß über das Alltagsdenken und Alltagshandeln von Azteken liefern. Der Wahrsagekalender war bei den Azteken wie bei anderen Völkern Mexikos und Mittelamerikas von zentraler Bedeutung, weil er eine „naive“ Theorie sozialen Handelns, individueller Zukunftserwartungen und therapeutischer Maßnahmen in Stress-Situationen darstellt. In „kritischen Situationen“ wie bei Geburt, Heirat, Begegnung mit einem Vorzeichen, Antritt einer Reise wurde dieser Wahrsagekalender konsultiert. Die Tatsache, daß in den erhaltenen aztekischen Weissagungen des 4. Buches bei Sahagun Bezug genommen wird auf die Bewertungen und Normen, wie sie in formellen Erziehungsreden der Eltern übermittelt wurden, weist auf eine äußerst wichtige Wirkung der Wahrsagerei hin: Sie *verstärkt* das kulturelle Wert- und Normensystem der Ratsuchenden, sie trägt auf diese Weise zur Enkulturation der Ratsuchenden in den traditionellen Wert- und Normenkanon bei.

Die Tatsache, kulturelle Normen und Bewertungen in förmlichen Erziehungsreden darzustellen und den Heranwachsenden zu vermitteln, weist auf eine Handlungsge-wohnheit hin, die zumindest für bestimmte Schichten der aztekischen Gesellschaft kennzeichnend war; sie weist auf eine förmliche Herausbildung einiger *Sozialisations-*bzw. *Enkulturationsprozesse* in der aztekischen Gesellschaft hin. Für ein vertieftes Verständnis dieser Prozesse ist eine Analyse der Erziehungsreden darum von erheblicher Bedeutung.

Die Analyse von Überzeugungen bzw. von Gedankenstrukturen sollte kein Selbstzweck bleiben, sondern vielmehr die *Verwendung* von Überzeugungen im Denken und im zwischenmenschlichen Verhalten miteinschließen. Deshalb will ich in der vorliegenden Arbeit den Bau dieser zwei Gedankensysteme (Wahrsageglaube und Erziehungs-normen), ihre Beziehung zueinander und ihre Beziehung zum tatsächlichen Verhalten von Azteken, soweit das feststellbar ist, untersuchen.

Die Untersuchung umfaßt dabei zwei Problembereiche:

- a) Zunächst und in erster Linie soll ein Beitrag zur Analyse dokumentierter Wert- und Normensysteme aus Alt-Mexiko geliefert werden.
- b) Darüberhinaus soll in der Untersuchung dieser beiden Gedankensysteme das Instrument zur Analyse indigener Gedankensysteme entwickelt werden (Modellbau, Methodik). Insofern an einer Fallstudie gezeigt wird, wie solche kulturellen Gedankensysteme untersucht werden können, soll die Untersuchung einen Beitrag zur Kognitiven Anthropologie leisten.

2. ABGRENZUNG DER MATERIALBASIS

Ich will die Untersuchung aus folgenden Gründen intern im Rahmen Sahagun'schen Textmaterials durchführen:

- a) Die Zielsetzung der Arbeit erfordert eine hohe Datenqualität, die bezüglich des Wahrsagekalenders allein für die Sahagun-Texte gegeben ist. Da beabsichtigt ist, Gedankensysteme *intern* zu analysieren, sollen die Texte nach Möglichkeit die Überzeugungen eines Informanten oder eines Informantenkreises widerspiegeln.
- b) Deshalb soll das Material nach regionaler Herkunft und zeitlicher Aufnahme möglichst homogen sein; dies trifft für die Sahagun'schen Texte mit großer Wahrscheinlichkeit zu (Tenochtitlan/Tlatelolco, zwischen 1547 und 1565). Für andere thematisch vergleichbare Texte ist das nicht der Fall (z. B. für die Erziehungsreden bei Olmos.).

3. ZIELSPEZIFIZIERUNG UND ARBEITSPROGRAMM

Ich skizziere hier die großen Untersuchungsabschnitte und beschreibe die einzelnen Arbeitsziele.

I. Zur Analyse von Überzeugungen

In diesem Abschnitt soll das in Auseinandersetzung mit den Texten und theoretischer Literatur erarbeitete Analyseninstrument in den verallgemeinerbaren Bestandteilen dargestellt werden. Damit soll dieser Untersuchungsabschnitt die Einhängung dieser Fallstudie in den größeren Problemzusammenhang der Kognitiven Anthropologie verstärken.

II. Nachrichtenkritik

Hier untersuche ich vor allem die Merkmale des Informantenkreises, der die von mir benutzten Sahagun-Texte produziert hat.

III. Analyse des wahrsagerischen Gedankensystems

Hier analysiere ich zunächst die Überzeugungen von der Entstehung des Neugeborenen und seines Geschicks sowie den Aufbau des Wahrsagekalenders. Im Anschluß daran untersuche ich Bauweise und Inhalt des wahrsagerischen Gedankensystems, wie es auf Grund der Aussagen in Buch 4 rekonstruierbar ist. Dieses Gedankensystem erfüllt verschiedene Aufgaben: Prognosen künftiger Ereignisse für den Einzelnen zu liefern, Unterschiede unter den Menschen zu deuten, Anweisungen zu geben, wie man sich am besten für die Zukunft verhält. Die Untersuchung liefert vor allem Aufschluß über das positive und negative Zukunftsbild der Informanten, d. h., darüber, was sich die Informanten unter „Glück“ und „Unglück“ vorgestellt haben; ferner darüber, was aztekische Informanten über Bedingungen menschlichen Handelns gedacht haben.

IV. Analyse des Erziehungsnormensystems

In diesem Abschnitt untersuche ich ein Gedankensystem, das individuelles und soziales Handeln normativ regelt. Die Analyse liefert Aufschluß über das aztekische Wert- und Normensystem sowie damit verknüpfte Überzeugungen. Zugleich wird es möglich, Einblick in Grundsätze und Argumentationsweisen aztekischer

Ethik zu erlangen, sowie in Ziele und Mittel aztekischer Erziehung (rhetorische Manöver, Konditionierungsstrategie).

- V. Untersuchung der These vom aztekischen Fatalismus
 Hier werden Wahrsagekalender und Erziehungsreden daraufhin ausgewertet, ob bzw. inwiefern das Handeln und das Geschick als determiniert oder nicht determiniert gesehen werden. Außerdem werden hier Passagen aus Sahagun-Texten ausgewertet, in denen ausdrücklich über dieses Thema nachgedacht wird. Schließlich wird die Frage beleuchtet, inwiefern die vorgenommenen Analysen überhaupt zur Erklärung tatsächlichen Verhaltens herangezogen werden können.

4. FORSCHUNGSINTERESSE

Mein besonderes Interesse gilt den Überzeugungssystemen (incl. Wert- und Normensystemen), da ich deren Analyse kulturtheoretisch für besonders relevant halte. Als Zwischenstadium auf dem Weg zu einer systematischen Theorie kulturell geprägten Verhaltens scheint mir die gezielte Analyse spezifischer kultureller Gedankensysteme angemessen zu sein.

Die Relevanz der Untersuchung für die Mexikanistik liegt darin, Einblick in zwei zentrale aztekische Gedankensysteme zu gewinnen und möglicherweise Aspekte bestimmter Ereignisse der spätindianischen Geschichte Mexikos – z. B. der Ausdehnung des aztekischen Reiches – besser als bisher erklären zu können; hierbei kann die Untersuchung Randbedingungen für Erklärungen liefern, die auf menschliche Motive oder Überzeugungen zurückgreifen.

Die Relevanz der Untersuchung für die Anthropologie liegt darin, zu zeigen, wie kulturelle Gedankensysteme analysiert, beschrieben und erklärt werden können; hierbei berücksichtige ich (a) den Bau solcher Gedankensysteme und (b) ihren Gebrauch in Handlungs- und Entscheidungszusammenhängen. Damit versuche ich, die Kognitive Anthropologie über das Stadium der Untersuchung indigener Klassifikationen (Pflanzentaxonomien u. ä.) hinaus zur Untersuchung ganzer Gedankensysteme weiterzuentwickeln.

Die Untersuchung hat somit den Charakter einer *Fallstudie*.

I. ZUR ANALYSE VON ÜBERZEUGUNGEN

0. EINLEITUNG

Es zeigte sich bei der Durchsicht einschlägiger Literatur, daß auf dem Gebiet der Simulation gedanklicher Prozesse (auch als Teilgebiet der „Artificial Intelligence“ bekannt) die beste Vorarbeit für die Erfassung des Aufbaus und der Verwendungs- und Wirkungsweise von Gedankensystemen geleistet wird: Überzeugungen und „Gedanken“ werden nicht als statische Gebilde, sondern in ihrer Verwendung in gedanklichen und sozialen Prozessen untersucht. Eine Reihe der bisher entwickelten Beschreibungsmodelle sind klar gefaßt und über Einzelfälle hinaus verallgemeinerbar. Als führende Vertreter dieser Richtung der Gedankensystem-Forschung sind Robert P. Abelson, Kenneth M. Colby und Charles Schmidt zu nennen.

Für ein vertieftes Verständnis von Gedankensystemen hat die Sozialpsychologie wichtige Theoriestücke anzubieten (z. B. die „Theorie(n) des gedanklichen Gleichgewichts“ (cf. Abelson e. a. 1968), Fritz Heiders „Naive Psychologie“ und die sich darauf gründende „attribution theory“ usw.). Von linguistischer und sprachpsychologischer Seite ist besonders die Theorie des Sprachverstehens von Roger C. Schank und seinen Mitarbeitern hervorzuheben, die zur Explikation begrifflicher Inhalte in Texten natürlicher Sprache gut geeignet ist (cf. Schank 1972 und 1975).¹ Auch einige Entwicklungen auf dem Gebiet der sprachanalytischen Philosophie, z. B. die „Sprechakttheorie“ (Austin, Searle), sind für die Analyse von Gedankensystemen von Bedeutung.

1. „VERSTEHEN“ UND RATIONALE REKONSTRUKTION

Bevor ich eingehender über die Analyse von Gedankensystemen spreche, halte ich es für angemessen, einige Hinweise auf die allgemeine methodologische Problematik der Arbeit an den verwendeten aztekischen Texten zu geben. Schließlich liegen die Texte in einer ziemlich unzugänglichen Sprache vor; die Träger der Kultur, die in den Texten zum Ausdruck kommt, sind schon lange tot und ihre Lebenspraxis ist unwiederbringlich vergangen. So entsteht das Dilemma: Der Forscher muß aus überlieferten sprachlichen Äußerungen die damalige Lebenspraxis erschließen, während er andererseits eine Kenntnis dieser Lebenspraxis benötigt, um die damaligen Äußerungen zu verstehen (Stegmüller 1974:72). Zum Glück muß es sich hierbei jedoch *nicht* um einen Zirkel handeln.

¹ Cf. Abelson 1973 für Ausbau und Übertragung dieser Theorie auf seine Probleme der Überzeugungssystemforschung.

Wenn wir einen Text „verstehen“, so heißt das, daß wir in der Lage sind, die Situation (das Ereignis, die Episode), über die im Text gesprochen wird, begrifflich, szenisch oder motorisch zu rekonstruieren, bzw. soweit über gedankliche Gebilde gesprochen wird, die Überzeugungen oder inneren Gedankenabläufe begrifflich zu rekonstruieren. (Diese Rekonstruktion setzt voraus, daß wir über eine *Metasprache* zumindest teilweise verfügen – im vorliegenden Fall z. B. Schanks, Abelsons und K. M. Colbys Beschreibungssysteme).

Wir beginnen damit, Teile des Textes unter Kenntnis der Regeln aztekischer Grammatik, des überlieferten aztekischen Wortschatzes und bisherigen Wissens über aztekische Kultur in eine Interpretationssprache zu übersetzen (z. B. Schanks Beschreibungssystem und die eigene Sprache). An manchen Stellen mißlingt die Übersetzung – wir können nicht genau angeben, worum es „in der betreffenden Textstelle geht“. Partiiell sind diese Text-Teile oder Textstellen trotzdem übersetzbar; die unübersetzbaren Wörter oder Redewendungen werden in Anführungszeichen gesetzt. Es wird dann der Sprachgebrauch nur metasprachlich beschrieben:²

Ausdrücke wie „*ihuilli*“ oder „*macehualli*“ wird man zunächst in Anführungszeichen setzen. Man wird feststellen, daß sich diese Ausdrücke in einer Reihe von Textstellen auf etwas beziehen, das ein Mensch irgendwann in der Zukunft besitzt, tut oder das ihm widerfährt; und man wird feststellen, daß sich diese Ausdrücke auf etwas beziehen, das in den Texten bestimmte Wesen genannt ist. Man wird weiterhin feststellen, daß in den Texten bestimmte Wesen genannt werden, die dieses „*ihuilli*“ oder „*macehualli*“ einem Menschen zugeteilt haben. Die Ausdrücke für diese Wesen wird man wiederum in Anführungsstriche setzen und untersuchen, wie sie gebraucht werden. Man wird ferner exemplarische Bestimmungen für die Situationen in den Texten finden, die „*ihuilli*“ oder „*macehualli*“ sind. (Es bietet sich hier der Ausdruck ‚Geschick‘ oder ‚Los‘ im Deutschen an.)

Andererseits wird man auch feststellen, daß der Ausdruck „*ihuilli*“ in der Beschreibung der Beratungssituation zwischen Klient und Wahrsager zur Bezeichnung von Dingen verwendet wird, Beratungssituation gibt. Man wird z. B. feststellen, daß der Ausdruck „*ihuilli*“ hier die der Klient dem Wahrsager gibt. Man wird z. B. feststellen, daß der Ausdruck „*ihuilli*“ hier exemplarisch durch Speise und Trank, bzw. durch Truthühner bestimmt wird. Man wird zu dem Schluß kommen, daß „*ihuilli*“ oder „*macehualli*“ in diesem Fall das ist, was der Wahrsager als Gegenwert bzw. als Lohn im Austausch für seine Arbeit vom Klienten erhält. (Cf. AD6:198/99).

Bei der Explikation der Begriffsstrukturen in den Texten machen wir z. T. Gebrauch von kulturgeschichtlichem Hintergrundwissen, z. T. aber auch von theoretischem Wissen der Kulturanthropologie und der Psychologie. Dieses Wissen kann in Frage gestellt bzw. abgeändert oder verworfen werden; entsprechend ändert sich unser Verständnis der betroffenen Textstellen. Hier ergibt sich ein Dilemma, auf das Stegmüller hingewiesen hat (Stegmüller 1974: 75 ff.): daß zwischen Faktum, wie es im Text belegt ist, und Hintergrundwissen zuweilen nicht mehr scharf unterschieden werden kann. (Cf. hierzu auch Hinz 1974: 252, K.).

Die hier in dieser Arbeit untersuchten aztekischen Texte bestehen aus einer Kette sprachlicher Äußerungen, die Informationen über das Überzeugungssystem unseres Informanten (bzw. unserer Informanten) enthalten. Für das Verständnis der hier vorgelegten Analysen ist es wichtig zu wissen, daß ich mich der von R. Schank getroffenen Unterscheidung sprachlicher Ausdrucksformen (d. h., der lexikalischen und morphosyntaktischen Form der Äußerung) und gedanklicher Strukturen (Begriffs-

² Diese Darstellung ist angeregt durch Lorenzen/Schwemmer 1975: 272.

strukturen) angeschlossen habe. Daß diese Unterscheidung theoretisch sinnvoll oder überhaupt möglich ist, ist nicht allgemein akzeptiert. Die hier von mir mitvertretene Position bedeutet einen scharfen Bruch mit einigen populärwissenschaftlichen Vorstellungen über die Beziehung von Sprache und Denken.

Die Explikation der (mutmaßlich) vom Informanten intendierten Begriffsstruktur der sprachlichen Äußerungen im aztekischen Text bildet die *Rekonstruktion 1. Stufe*. Sie kann auf der Grundlage von Schanks Theorie begrifflicher Abhängigkeiten durchgeführt werden. In der vorliegenden Arbeit habe ich nur an einigen Stellen ausdrücklich davon Gebrauch gemacht.

Ich habe mich bei meinen Untersuchungen von der Erwartung leiten lassen, daß sprachliche Äußerungen nicht rein willkürlich bzw. nach einem Zufallsprinzip erzeugt werden, sondern daß beim Denken und Sich-Äußern ein strukturierter Verarbeitungsprozeß im Kopf des Sprechers (oder Schreibers) abläuft, bei dem z. B. im *Gedächtnis* gespeicherte Überzeugungen verwendet werden. Es ist zu erwarten, daß derartige Überzeugungen nicht völlig willkürlich angeordnet oder gar isoliert gespeichert sind, sondern daß gedankliche und affektive Ordnungsbeziehungen unterschiedlicher Art und unterschiedlichen Ausmaßes zwischen den im Gedächtnis gespeicherten Überzeugungen bestehen. Ich will den Begriff der Überzeugung dabei ausdrücklich *nicht* auf wahre und untereinander widerspruchsfreie Aussagen einschränken, wie das in der Kognitiven Anthropologie bislang getan wird (Goodenough, Metzger, Black). Überzeugungen können als mentale Gebilde aufgefaßt werden, als Informationsstrukturen, über deren neuro-physischen Aspekt wir noch nichts Genaueres wissen. Die Überzeugungen können in sprachlichen Äußerungen dargestellt bzw. ausgedrückt werden. Die Überzeugungen und die sie darstellenden sprachlichen Äußerungen stehen in keiner ein-eindeutigen Beziehung zueinander: die gleiche Überzeugung kann z. B. in sprachlichen Äußerungen unterschiedlicher (lexikalisch-morphosyntaktischer) Gestalt ausgedrückt werden. Die Extraktion der Überzeugungen aus den sprachlichen Äußerungen im Text bzw. aus ihrer rekonstruierten Begriffsstruktur bildet die *Rekonstruktion 2. Stufe*, bei der von den besonderen Situationsumständen der Äußerung abgesehen wird. Das Ziel dieser Rekonstruktion ist es, die Beziehungen zwischen den Überzeugungskomponenten und zwischen Überzeugungen (Systemaspekt) herauszuarbeiten. Hierzu können z. B. die Beschreibungssysteme von K. M. Colby, Abelson oder Ch. Schmidt benutzt werden.

In Sprechhandlungen werden Überzeugungen argumentativ bzw. begründend dem Handlungspartner gegenüber verwendet. In Entscheidungsprozessen können Überzeugungen in Form eines gedanklichen Handlungsplans benutzt werden. Die Untersuchung der Verwendungsweise von Überzeugungen in Handlungszusammenhängen (z. B. ihre Einbettung in Handlungspläne) stellt die *Rekonstruktion 3. Stufe* dar.

In Wirklichkeit handelt es sich hierbei wohl weniger um Rekonstruktionsstufen als vielmehr um einen *rückgekoppelten Analyseprozeß*, bei dem nicht nur immer wieder auf die textlichen Äußerungen zurückgegangen wird, sondern geleistete Rekonstruktionen durch erst später gewonnene Rekonstruktionsergebnisse „höherer Stufe“ verbessert werden können (z. B. wenn die vom Informanten mutmaßlich intendierte Begriffsstruktur erst auf dem Hintergrund zugrundeliegender Überzeugungen oder gar Verwendungsweisen rekonstruiert werden kann).

2. VERFAHREN ZUR REKONSTRUKTION UND DARSTELLUNG VON ÜBERZEUGUNGEN

Das Verfahren soll folgenden Adäquanzkriterien genügen:

1. es soll dem systemischen Charakter des Überzeugungssystems gerecht werden (Spezifizierung der Systemteile und der Beziehungen dazwischen);
2. es soll die Eigenschaften der Begriffe und der aus ihnen aufgebauten Überzeugungen darstellen, soweit das für die Untersuchung des Aufbaus und der Verarbeitung von Überzeugungen relevant ist. Die Zahl der Eigenschaftsvariablen hängt vom Untersuchungsziel ab.

Ein Verfahren zur Darstellung einer umfangreichen und komplizierten Datenbasis für die Computersimulation der Bildung und Verarbeitung von Überzeugungen (*beliefs*) ist von L. Tesler, H. Enea und K. M. Colby entwickelt worden¹. Dieses Verfahren ist auch für die weniger weitgespannte Strukturanalyse von Überzeugungssystemen von großem Nutzen. Das Verfahren soll hier in adaptierter Form beschrieben und als philologisches Verfahren ausgebaut werden.

2.1 Begriffssystem

Ich will zunächst die begrifflichen Unterscheidungen entwickeln, die der Konstruktion des Verfahrens zugrundeliegen.

Ein Überzeugungssystem besteht aus Komponenten und Beziehungen, die die Komponenten miteinander verknüpfen.

1. Die Hauptkomponente von Überzeugungssystemen sind *Überzeugungen* (*beliefs*). Unter 'Überzeugung' werde hier eine affektive *Einstellung* verstanden, eine *Konzeptualisierung* zu akzeptieren, zurückzuweisen oder neutral zu beurteilen.
2. 'Konzeptualisierung' heißen *Tatsachenbehauptungen*, *Bewertungen* oder *Handlungsanweisungen* (*Normen*), die Ereignisse, Zustände oder Situationen, vor allem Handlungssituationen, darstellen oder zu ihnen Stellung nehmen.

Die Konzeptualisierungen sind mentale Gebilde, die in Form von Sätzen in natürlicher Sprache ausgedrückt werden können.

3. Für dieses Verfahren werden zwei grundlegende Arten von Konzeptualisierungen unterschieden:

- 3.1. *Einfache Konzeptualisierungen* (von K. M. Colby 'facts' genannt), die ausdrücken, daß etwas der Fall ist / sein soll oder nicht.
- 3.2. *Psycho-logische Implikationen*², die Folgerungen und Erwartungsregeln sowie Verursachungsbeziehungen darstellen (von K. M. Colby 'rules' genannt).

¹ L. Tesler, H. Enea, K. M. Colby 1969; K. M. Colby, L. Tesler, H. Enea 1969; K. M. Colby 1968.

² Der Ausdruck 'psycho-logische Implikationen' soll andeuten, daß es sich bei diesen Regeln nicht um Implikationen im streng logischen Sinn handeln muß, sondern daß auch lockere Erwartungsregeln damit eingeschlossen sind, die nicht deduktiv verwendet werden. Cf. R. P. Abelson, "Psychological Implication", in: Abelson u. a. 1968.

4. Konzeptualisierungen bestehen aus *Begriffen*, die die elementaren Bestandteile von Konzeptualisierungen ausmachen.

Solche Begriffe repräsentieren z. B. (4.1) den *Agens*, (4.2) den *Empfänger* oder *Patiens*, dem etwas widerfährt, (4.3) das *Objekt* (belebt oder unbelebt, physisch oder gedanklich), (4.4.) den *Ortswechsel* (Quelle - Ziel), der den Ort bei Beginn der Handlung (Quelle) und bei Abschluß der Handlung (Ziel) spezifiziert, (4.5) das *Instrument* einer Handlung, (4.6) den *Ort*, an dem die Handlung ausgeführt wird, (4.7) den *Zeitpunkt*, zu dem die Handlung ausgeführt wird, (4.8) die *Handlung*, (4.9) die *Eigenschaft*, die einem Gegenstand (Person, Ereignis, Vorstellung, physisches unbelebtes Ding) zugesprochen oder abgesprochen werden kann, (4.10) die *Modalitäten* (immer, manchmal; zulässig, geboten; usw.), die einer Handlung oder einem Zustand(swechsel) zukommen, (4.11) *Quantifizierungen* („einer“, „alle“, „manche“, „viele“). Modalitäten und Quantifizierungen werfen besondere Probleme auf, die hier aber nicht weiter verfolgt werden sollen.

5. Begriffe bilden *Mengen* oder *Individuen* und *Gegenstände* oder *Eigenschaften* (im Fall von Prädikaten) bzw. *Beziehungen* (im Fall von Relationen bzw. mehrstelligen Prädikaten) ab.

6. Die affektive Einstellung zu den Konzeptualisierungen werde '*Glaubwürdigkeit*' genannt. Wenn eine Konzeptualisierung ausdrückt, daß etwas der Fall ist oder nicht, der Fall sein soll oder nicht, oder etwas positiv oder negativ ist, so bezieht sich die Einschätzung der Glaubwürdigkeit der entsprechenden Konzeptualisierung auf deren *Gewißheit*, *Wahrscheinlichkeit* oder *Möglichkeit*.

Entsprechend den Einstellungen bzw. Stellungnahmen, eine Konzeptualisierung zu akzeptieren, zurückzuweisen oder neutral zu beurteilen, kann eine Konzeptualisierung

- a) sicher, gewiß, hochgradig wahrscheinlich;
- b) mehr oder minder wahrscheinlich/zutreffend;
- c) möglich, unentscheidbar, zutreffend oder auch unzutreffend;
- d) mehr oder minder unwahrscheinlich/unzutreffend;
- e) ausgeschlossen, äußerst unglaubwürdig sein.

7. Folgende *Definitionsbeziehungen* zwischen Begriffen oder zwischen Konzeptualisierungen sind möglich (Beispiele nach Colby, Tesler, Enea 1969):

- a) Ähnlichkeit (z. B. „lieben“ ähnlich „mögen“)
- b) Verschiedenheit (z. B. „Männer“ verschieden von „Frauen“)
- c) Negation (z. B. „x liebt nicht y“ Negation zu „x liebt y“)
- d) Opposition (z. B. „Lieben“ Gegenteil von „Hassen“)
- e) Variante (z. B. „Schlagen“ eine Art von „Aggression“)

Klassifikatorische Beziehungen wie Elementschaff in Mengen und Mengeninklusion (z. B. „Männer sind Menschen“) können als Variantenbeziehung aufgefaßt werden.

Diese Definitionsbeziehungen werden zum Auffinden von Ähnlichkeiten und Kontrasten zwischen Begriffen oder zwischen Konzeptualisierungen verwendet.

2.2. Entwicklung des Analyseverfahrens

Das hier zu skizzierende Analyseverfahren dient dazu, sprachliche Äußerungen (Sätze) auf Konzeptualisierungen bzw. Überzeugungen zurückzuführen. Das Ergebnis der Anwendung dieses Verfahrens ist eine hypothetische Rekonstruktion von Überzeugungen, Überzeugungssystemteilen oder Überzeugungssystemen.

2.2.1. Verfahrensschritte

Die einzelnen Verfahrensschritte bei der Analyse sind:

1. Aus den Texten wird ein thematischer Überzeugungssatz herausisoliert.
2. Dieser Überzeugungssatz wird auf seine begrifflichen Komponenten hin untersucht. Prädikatenlogisch kann ein Satz in Prädikats- und Individuenvariablen zerlegt werden.
3. Der Text wird jetzt systematisch auf solche Überzeugungssätze hin abgesucht, die mit dem ersten Überzeugungssatz eine oder mehrere übereinstimmende Prädikats- und/oder Individuenvariablen aufweisen. Dabei entsteht ein Netz von Überzeugungssätzen, die in ihren Komponenten (Prädikats- bzw. Individuenvariablen) aufeinander bezogen sind.
4. Der Text wird dann systematisch auf solche Überzeugungssätze hin untersucht, die im Gegensatz zu bislang gewonnenen Überzeugungssätzen eine oder mehrere negierte Komponenten aufweisen.
5. Wenn auf diese Weise eine größere Datenbasis gesammelt ist, kann versucht werden, systematisch Definitionsbeziehungen (I.2.1., (7.)) und psychologische Implikationsbeziehungen (I.2.1., (3.2.)) an den verschiedenen Überzeugungssätzen auszuprobieren. Durch Vergleich können Variationen, Ähnlichkeiten, Widersprüche und Unabhängigkeit (Unterscheidbarkeit) der Überzeugungen aufgedeckt werden.

Die formalen Kriterien für diese Beziehungen sind:

- a) Variation: A und B sind gleichwertig und gehören demselben Oberbegriff an.
- b) Widerspruch: Es wird der Satz A-B und seine Negation n (A-B) behauptet.
- c) Unabhängigkeit: Die Begriffe aus zwei Sätzen oder zwei Sätzen (Konzeptualisierungen) selbst sind nicht durch die in Pkt. I.2.1., (7.) genannten Definitionsbeziehungen a, c, d oder e gekennzeichnet.
- d) Ähnlichkeit: Die Begriffe A und B (bzw. die Überzeugungen A und B) stimmen in mindestens einem Merkmal überein und können füreinander substituiert werden bzw. als Paraphrasen dienen.

2.2.2. Frage-, Imperativsätze und implizite Überzeugungen

Ist ein Überzeugungssatz nicht in Form einer Behauptung, die wahr oder falsch ist, formuliert, sondern z. B. in Form eines Fragesatzes, so wird versucht, die der Fragehandlung zugrunde liegende Überzeugung zu rekonstruieren. Ähnliches gilt für Imperativsätze, die in einen deskriptiven und in einen präskriptiven Faktor zerlegt werden können (symbolisiert: d(. . .) – deskriptiv, i(. . .) – präskriptiv) (cf. Hinz 1970: 70).

Ein besonderes Problem stellen *implizite* Überzeugungen dar, die mit Hilfe der „conceptual dependency theory“ aufgedeckt werden können (s. vor allem Schank 1972). Z. B. setzt die Überzeugung „Der Polenfeldzug 1939 ist ein Vergeltungsangriff gewesen“ die Überzeugung voraus, daß vor diesem Ereignis ein anderes Ereignis stattgefunden hat, in dem das Land, das dann angegriffen wurde, vorher von einem anderen angegriffen wurde. Der Sprecher könnte zum Beispiel der Meinung sein, daß das Ereignis „Polnische Soldaten haben den Sender Gleiwitz angegriffen“ stattgefunden habe (was ein inszeniertes Täuschungsmanöver zur Irreführung der Öffentlichkeit im In- und Ausland durch die nationalsozialistische Propaganda gewesen ist). Solche Überzeugungen können auf Grund der in andern Überzeugungssätzen steckenden pragmatischen Informationen erschlossen werden, wenn die Begriffsstruktur der Überzeugungssätze expliziert wird. Der besondere Status solcher impliziten Überzeugungen kann in der Darstellung markiert werden (durch (*)).

2.2.3. Heuristischer Status des Verfahrens

Das hier skizzierte Analyseverfahren ist ein *heuristisches* Verfahren; in der Darstellung sichtbar werdende Widersprüche zwischen Überzeugungssätzen können versuchsweise auf Interpretationsfehler des Analytikers zurückgeführt werden. Mißlingt dieser Versuch, so kann das in Anhang C entwickelte Verfahren zur Deutung widersprüchlicher Aussagen angewandt werden. Es können Definitionsbeziehungen zwischen den Begriffen bzw. Konzeptualisierungen *ausprobiert* werden und als *Hypothese* behandelt werden, die eventuell durch weiteres Absuchen im Text bestätigt oder widerlegt werden kann.

Z. B. hätten wir versuchsweise die Ausdrücke *mo-yocoya*, *ila-chihua* und *ay* als hochgradig ähnlich oder identisch in ihren Bedeutungen definieren können; diese Hypothese wäre gescheitert bzw. hätte modifiziert werden müssen, sobald wir die in Punkt V.2. analysierten Aussagen systematisch untersucht hätten.

Der Ergebnisstand, mit dem die Analyse abgebrochen wird, ist somit eine hypothetische Rekonstruktion gedanklicher Strukturen, die durch weitergehende Analysen möglicherweise zu Fall gebracht wird oder modifiziert wird.

2.3. Darstellungsverfahren

Auf der Grundlage der entwickelten begrifflichen Unterscheidungen kann jetzt ein Verfahren zur Darstellung der Daten (der Überzeugungen, ihrer Komponenten und ihrer Verknüpfungsbeziehungen) vorgeschlagen werden. Zu diesem Zweck werden einige Konventionen eingeführt:

- a) Begriffe (d. h., Individuen- und Prädikatsvariablen) werden durch Großbuchstaben (A, B, C, . . . , X, Y, Z) bzw. durch indizierte Großbuchstaben (R1, R2, . . . , Rn) dargestellt.

- b) Konzeptualisierungen werden durch eine Kette von Großbuchstaben, die Begriffe symbolisieren, dargestellt; die Begriffsrepräsentanten werden durch Gedankenstriche (-) verknüpft (z. B. A-B-C-D). Psycho-logische Implikationen werden dargestellt, indem die beiden Konzeptualisierungskomponenten Implikans und Implikat durch einen Implikationspfeil verknüpft werden. (z. B. A-B-C-D → X-Y-Z).
- c) Negierte Konzeptualisierungen werden durch vorgestelltes „n“ gekennzeichnet (z. B.: n (A-B-C-D)); „negierte (z. B. bipolare) Begriffe“ können durch Querstrich über dem Großbuchstaben dargestellt werden (z. B. \bar{A}).
- d) Eine übersichtliche Anzahl von Konzeptualisierungen kann auf gemeinsame/verschiedene/widersprüchliche Komponenten und Beziehungen hin abgesucht werden.

1. nicht-graphische Darstellung:

Die definierten Begriffe oder Konzeptualisierungen werden in Klammern gesetzt; die Definitionsbeziehung wird durch einen vor die Klammer gesetzten Buchstaben gekennzeichnet:

durch einen *Kleinbuchstaben*, wenn die Definitionsbeziehung zwischen *Begriffen* aufgestellt wird;

durch einen *Großbuchstaben*, wenn die Definitionsbeziehung zwischen *Konzeptualisierungen* aufgestellt wird.

s(1, 2, 3, N): Ähnliche Begriffe

S(1, 2, 3, N): Ähnliche / äquivalente Sätze

v(1, 2, 3, N): Begriffe sind Varianten

o(1, 2 / 3, N): Begriffe 1, 2 in Opposition zu 3, N (die Teilmengen sind durch Schrägstrich getrennt)

F(1, 2 / 3, N): Wenn Konzeptualisierung 1, 2, dann 3, N (Folgebeziehung) (Implikans / Implikat)

Bei den Analysen in Pkt. IV.2. repräsentieren die H-Belege entweder Begriffe (Aktions- oder Zustands-Begriffe) oder Konzeptualisierungen (Überzeugungssätze).

2. graphische Darstellung:

Identische oder ähnliche Begriffe oder Konzeptualisierungen werden durch vertikale Pfeile verbunden (↑).

Begriffsopposition wird durch vertikale unterbrochene Pfeile dargestellt (↕).

Negation wird durch einen durchgestrichenen vertikalen Pfeil dargestellt (↕̄). Soll sich die Beziehung nicht auf die einzelnen Begriffe, sondern auf die gesamte Konzeptualisierung beziehen, so weisen die Pfeile nicht auf einzelne Begriffe, sondern auf eckige Klammern; diese Klammern stehen unter den Konzeptualisierungen:

A-B-C-D-E

↑

oder aus darstellungstechnischen Gründen vor den Konzeptualisierungen:

→ [A-B-C-D-E]

- e) Varianten für Begriffe können in der Darstellung dadurch gekennzeichnet werden, daß ein Großbuchstabe für den gemeinsamen Oberbegriff eingeführt wird und die

Varianten in Kleinbuchstaben in Klammern gekennzeichnet werden. Die Variantenbeziehung wird dadurch signalisiert, daß ein vertikaler Ähnlichkeitspfeil die Repräsentanten des gemeinsamen Oberbegriffs verbindet:

-X[p]-
↓
-X[q]-

- f) Die Glaubwürdigkeit, die Konzeptualisierungen als Eigenschaft zugesprochen wird, kann *hinter* der Begriffskette, die die Konzeptualisierung ausmacht, gekennzeichnet werden (durch Kleinbuchstaben in Klammern):

s: sicher, gewiß

w: mehr oder minder wahrscheinlich

Ø: möglich, zutreffend *oder auch* nicht zutreffend

w̄: mehr oder minder unwahrscheinlich

š: ausgeschlossen, äußerst unwahrscheinlich

Derartige Glaubwürdigkeiten müssen vom Analytiker abgeschätzt werden, auf Grund modaler Signale in den aztekischen Sätzen oder introspektiver Gesichtspunkte wie Handlungszusammenhang und Überzeugungszusammenhang (s. jedoch Punkt V. für eine präzise Fassung dieser Gesichtspunkte); meist wird man mit einem „mittleren Wert“ von w= mehr oder minder wahrscheinlich auskommen. Auf Grund der soeben angedeuteten Abschätzungsschwierigkeiten habe ich darauf verzichtet, den Glaubwürdigkeitsfaktor für die Konzeptualisierungen zu kennzeichnen; er dürfte jedoch theoretisch von großer Bedeutung sein, insbesondere für die Erklärung gedanklichen Wandels, und ist möglicherweise auch für die Deutung von Unstimmigkeiten in den aztekischen Texten wichtig.

Das hier skizzierte Darstellungsverfahren eignet sich nur zur Darstellung einer kleinen, optisch gut anzuordnenden Datenbasis an Überzeugungen. Soll dagegen eine sehr umfangreiche Datenbasis dargestellt und untersucht werden, so empfiehlt sich die Listenschreibweise, z. B. in der Programmiersprache LISP und das Durchspielen problemrelevanter Begriffs- und Konzeptualisierungsbeziehungen durch ein Computerprogramm. Da ich nur eine übersichtliche Darstellung von begrenzten Überzeugungsbeziehungen anstrebe, begnüge ich mich mit der skizzierten graphischen Darstellungsmethode.

Durch die Anwendung der graphischen Darstellungsmethode entsteht ein Netz von Überzeugungen und Überzeugungskomponenten, das strukturelle Informationen über die Beziehung dieser Überzeugungen bzw. Überzeugungskomponenten zueinander enthält und in dem sich spezifische Inhalte rasch lokalisieren lassen.

2.4. Zur Erfassung struktureller Ebenen im Überzeugungssystem

In einer originellen und bahnbrechenden Arbeit hat Abelson ein Analysen- und Darstellungsverfahren entworfen, das strukturelle Ebenen in Überzeugungssystemen erfaßt (Abelson 1973). Eine detaillierte Besprechung oder gar Darstellung von Abelsons Ideen würde den Rahmen meiner Untersuchung nach Thematik und Umfang sprengen. Ich beschränke mich deshalb auf wenige Einzelheiten, die ich für meine Arbeit nutzbar gemacht und übertragen habe.

Abelson unterscheidet sechs Ebenen mit zunehmendem Kompliziertheitsgrad im Überzeugungssystem. Die Einheiten auf jeder Ebene werden nach spezifizierten Regeln verknüpft, so daß neue Einheiten auf der nächsthöheren Ebene entstehen. Abelson unterscheidet:

1. Elements. The simplest units, the basic lexicon of the system.
2. Atoms. Simple structures of elements, linked in a conceptual dependency diagram. We posit three types of atoms: P, for purpose or predisposition; A, action; and S, state.
3. Molecules. Linkages of P, A, and S atoms obeying appropriate constraints on the P-A, A-S, and P-S pairs. A molecule signifies an action undertaken by an actor with the purpose of producing a given outcome state.
4. Plans. Molecules with more than three atoms, arranged in chains or other networks according to specified rules. A plan encodes the fact that the achievement of a purpose often requires a set of sequential and/or parallel actions.
5. Themes. The interdependent molecules or plans of two distinct actors. Actors may play a variety of roles in one another's plans; they may have positive or negative attitudes toward one another's plans, and they may or may not have influence over them. Combinations of such possibilities give rise to a taxonomy of themes.
6. Scripts. A sequence of themes involving the same set of actors, with a change in interdependencies from each theme to the next; an evolving 'story' of the potentially changing relationships of actors." (Abelson 1973: 294-95)

Ich beschränke mich hier in diesem kurzen Paragraphen auf die Betrachtung der 3. und 4. Ebene (molecules, plans) bei Abelson:

- P repräsentiert die Handlungsabsicht bzw. das Wollen
- A repräsentiert die Handlung
- S repräsentiert den Zustand bzw. das Resultat

Diese 3 Atome können unterschiedlich kombiniert werden; es interessieren hier die folgenden Kombinationen:

- P — A: Zweckvolle Handlung. A dient dem Zweck P.
- A — S: Handlung A verursacht Zustand S wie vom Akteur beabsichtigt.
- S — A: Das Eintreten von Zustand S ermöglicht die Durchführung der Handlung A.

Ein Sonderfall der Ermöglichung ist der Fall, in dem ein Zustand das Resultat determiniert (von Abelson 'gating' genannt):

- A — S: 'positive gating'. Das Vorhandensein von Zustand S bestimmt, daß Handlung A ausgeführt werden kann und zu S' führt.
- A — S: 'negative gating'. Das Vorhandensein von Zustand S verhindert, daß Handlung A zu Zustand S' führt (ohne S würde A ausführbar sein und würde S' verursachen).

Pkt. V.5.1. enthält Beispiele für Überzeugungsketten (z. B. P-A-S), Überzeugungsbäume (z. B. P-A-S) und Überzeugungsnetze (z. B. P-A-S).

Auf diese Weise lassen sich Überzeugungen kompakt darstellen, wobei nicht Akteur, Interaktionspartner und Handlung, sondern ganze Ereignisse die Darstellungseinheit abgeben.

II. NACHRICHTENKRITIK

0. EINLEITUNG

In diesem Abschnitt sollen die benutzten Texte (Buch IV und VI Sahaguns) nachrichtenkritisch untersucht werden. Zur „Historia General“ Bernardino de Sahaguns gibt es bereits eine quellenkritische Spezialliteratur, auf die hier ausdrücklich verwiesen sei.¹

In dieser Einleitung will ich kurz das Unternehmen Sahaguns für den nichtmexikanistischen Leser skizzieren, ohne auf die quellenkritische Spezialliteratur detailliert einzugehen. Sahaguns Sammlung aztekischer Texte enthält Beschreibungen und Berichte zur vorspanischen Kultur des Beckens von Mexiko.

A. Phase I

Ca. 1558 beginnt Sahagun mit der Materialsammlung für seine „Historia General“ in Tepe(a)pulco. Sahagun läßt den lokalen Herrscher („señor“) und die Würdenträger („principales“) der Stadt zusammenkommen, unterbreitet ihnen sein Anliegen, Nachrichten über die alte indianische Kultur vor der Eroberung aufzuzeichnen, und läßt sich 10-12 alte Würdenträger („principales ancianos“) als Informanten benennen. Vier Schriftkundige aus der aztekischen Oberschicht („también principales“), die im Colegio de Santa Cruz in Tlatelolco u. a. im Schreiben, Lesen und Latein unterrichtet worden waren, assistieren Sahagun bei den „Interviews“ in den folgenden zwei Jahren. Zum Teil liefern die Informanten ihre Informationen in Bilderschrift, die Schriftkundigen schreiben auf Aztekisch in lateinischer Schrift den Kommentar darunter. Dieses Material ist in den „Memoriales de Tepe(a)pulco“ erhalten, die in Madrid aufbewahrt werden (PyT VI,2).

¹ W. Jiménez Moreno 1938; Nicolau d'Olwer 1952; Ch. Dibble 1962 und 1968; D. Robertson 1959; A. M. Garibay 1953/54. Die wichtigen Arbeiten von Nicolau d'Olwer, H. Cline und H. Nicholson im Handbook of Middle American Indians, vol. 13, konnte ich leider nicht mehr in vollem Umfang berücksichtigen, ebensowenig wie das von M. Edmonson herausgegebene Sammelwerk „Sixteenth Century Mexico. The Work of Sahagun“ (Albuquerque 1974: University of New Mexico Press). Insbesondere die Arbeit von López Austin zu Sahaguns „Fragebögen“ im letztgenannten Werk verdient eine eingehende kritische Würdigung. Ich möchte an dieser Stelle nur soviel sagen, daß mir durch einfache Bildung von Fragen zu den erkennbaren Informationseinheiten im Text der mögliche „Fragebogen“ Sahaguns nicht rekonstruierbar zu sein scheint. —

Die quellenkritisch wichtigsten Angaben bei Sahagun sind im Prolog zu Kap. 2 (Gar. I: 105 ff.) enthalten.

B. Phase II

1561 zieht Sahagun mit seinem in Tepeapulco gesammelten Material nach Tlatelolco. Auch hier läßt er sich vom „governador con sus alcaldes“ 8–10 Würdenträger (*principales*) benennen, „die, unter allen ausgewählt, sehr gewandt in ihrer Sprache und sehr kundig in den Angelegenheiten ihrer Vergangenheit waren“. Diese Informanten und 4–5 indianische Mitglieder des Colegio verbessern, erläutern und erweitern beträchtlich die Texte aus Tepeapulco. Als Ergebnis dieses Arbeitsprozesses werden in der Sahagun-Forschung die Madrider Handschriften (PyT VII u. VIII) angesehen, die zwischen 1563 und 1565 entstanden sein dürften (textinterne Datierungen).

C. Phase III

1565 siedelt Sahagun nach Mexiko über, wo er in drei Jahren die Texte durchgeht und in Bücher und Kapitel einteilt. Darauf wird von dem Werk eine Reinschrift angefertigt, „y los mexicanos añadieron y enmendaron muchas cosas a los doce libros, cuando se iban sacando en blanco . . .“ (Gar.I:106). Was es mit dieser Reinschrift auf sich hat, ist bislang ungeklärt.

Auf Veranlassung Fray Rodrigo de Sequeras wird ca. 1576–77 eine aztekisch-spanische Abschrift für Ovando, den Präsidenten des Indienrates, angefertigt. Diese Abschrift („Enríquez-Abschrift“) gilt auf Grund von Sahaguns Berichten als verloren (Nicolau d’Olwer & Cline 1973:195 ff.). Eine – dementsprechend postulierte – erneute Abschrift (ca. 1578–79) wird mit der Florentiner Handschrift gleichgesetzt (Nicolau d’Olwer & Cline 1973:197). In diese Rekonstruktion geht die Voraussetzung ein, daß die „Enríquez-Abschrift“ – wie von Sahagun behauptet – auch tatsächlich nach Spanien abgeschickt worden ist.

Die spanische Übersetzung der aztekischen Texte stammt von Sahagun selbst. Diese vielfältige, im Detail schwer rekonstruierbare Redaktionsarbeit an den Texten wirft textkritische Probleme auf, die in den einzelnen Kapiteln dieser Arbeit für sich diskutiert werden sollen. Ein Vergleich der Madrider und Florentiner Handschriften zeigt, daß die Textstücke in sich so gut wie gar keine Abweichungen aufweisen, daß jedoch im Madrider Material relativ geschlossene Textstücke vorhanden sind, die in der späteren Florentiner Handschrift fehlen. Umgekehrt ist der Text des 6. Buches nur in der Florentiner Handschrift überliefert.

1. ZUR NACHRICHTENKRITIK VON BUCH IV

Zwei aztekische Textversionen dokumentieren den aztekischen Wahrsagekalender (*tonalpohualli*):

1. die *Primeros Memoriales*, die Sahagun in Tepeapulco aufzeichnen ließ (Cap. II, 4 in: VI,2; Cod. Matr. Real Palacio, f. 286–303r). Dieser Text enthält die bilderschriftliche Darstellung der Tageszeichen und einen knappen wahrsagerischen Kommentar zu jedem Anfangsdatum eines Dreizehnerabschnitts (cf. Pkt. III.2.1. zur Struktur des Wahrsagekalenders);
2. die „Astrologia Judiciaria o Arte de adivinar“, das Buch IV der „Historia General“, das in der Madrider Fassung (Cod. Matr. Real Palacio, ed. PyT VII:280 ff.) und in

der zweisprachigen Sequera-Abschrift vorliegt (Cod. Flor., ed. AD4:1–146). Der Text stammt aus Tlatelolco und enthält einen ausführlichen wahrsagerischen Kommentar, der meist nicht auf das Anfangsdatum der Dreizehnerabschnitte beschränkt bleibt. Darüber hinaus enthält dieser Text eine Darstellung der Feste, die nach dem 260tägigen Wahrsagekalender abgehalten wurden.

Der Text von Buch IV ist in der Madrider Handschrift gegenüber der Florentiner zeitlich früher. Die Abweichung zwischen beiden Texten ist äußerst geringfügig und von Anderson und Dibble in ihrer Edition meist berücksichtigt worden. Es handelt sich um zwei Manuskripte, die das gleiche Bearbeitungsstadium desselben Werkes widerspiegeln. Der Madrider Text muß als primär gelten. Der bequemen Zugänglichkeit halber zitiere ich jedoch nach der Anderson-Dibble-Edition, wobei ich die Zitate an der Faksimile-Edition des Madrider Manuskripts auf inhaltliche Abweichungen hin geprüft habe.

1.1. Kritik der verfügbaren Übersetzungen

Sahaguns eigne Übersetzung des 4. Buches der „Historia General“ ist eine extrem verkürzende Paraphrase, die für intensive wissenschaftliche Untersuchungen kaum ernsthaft in Betracht kommt.

Schultze Jena hat 1950 die wahrsagerischen Texte in den Madrider Handschriften (inkl. der *Primeros Memoriales*) ediert und übersetzt. In einem umfangreichen analytischen Wörterverzeichnis hat Schultze Jena Rechenschaft über seine Übersetzung im Detail abgelegt. Die Übersetzung ist sehr fehlerhaft und weist an vielen Stellen sinnentstellende Mißdeutungen auf. Die Übersetzung ist somit nur bei wachsamster Kritik benutzbar; Entsprechendes gilt für die Transkription und die Analyse der Wörter im Wörterverzeichnis. Trotz dieser Mängel ist dieses Buch schon wegen des Kommentars zum Wahrsagekalender (pp. 233 ff.) von Bedeutung.

Anderson und Dibble haben 1957 das 4. Buch der Florentiner Handschrift ediert und übersetzt. Die Edition des Textes darf als sehr zuverlässig gelten. Die Übersetzung ist durchaus befriedigend und gelungen; allerdings kommen auch in der englischen Übersetzung zuweilen wichtige Einzelheiten des aztekischen Textes nicht zum Ausdruck.

Der vorliegenden Untersuchung wird die Textedition von Anderson und Dibble und die Faksimile-Edition von Paso y Troncoso zugrunde gelegt.

1.2. Genetische Quellenkritik

Ein genauer Vergleich des Wahrsagekalenders in den *Primeros Memoriales* und der „Astrologia Judiciaria“ in der Madrider und Florentiner Version zeigt, daß sich zuweilen bis in die Formulierung hinein Ähnlichkeiten feststellen lassen, während andererseits markante Diskrepanzen zwischen beiden Texten festzustellen sind. In diesem Paragraphen soll der Textvergleich durchgeführt und der Quellenwert beider Texte eingeschätzt werden.

1.2.1. Textvergleich: Primeros Memoriales/Codex Florentinus

Die Florentiner Handschrift wurde zuvor mit der Madrider, die das Buch IV enthält, auf inhaltliche, nichtorthographische Abweichungen hin verglichen.

a) Ähnlichkeiten:

1. PM, f.300v (PyT VI:86)
- A. Inin matlactetl omey tonalpoalli mitoaya amo qualli tecuantonalli
- B. yn aquin pilli ipā tlacatia yaumiqia yōā tetlaximaia motenevaya teuhlti tlaçolli quichiuaya.
- C. çan no iuhqui intla çihopilli tetlaximaya mitoaya iuhqui ipan tlatat.
- D. Auh intla çan maçevalli no iuhqui ipā mochiuaya.
- E. Auh intlanel aca tiyacauh muchiuaya vel monamacaya tlatotli mochiuaya iuh mitoaya ca iuhqui itonal.
- F. Auh çā vei quičaya in tiyacauh in amo monamacaya iehoatl in amo tlachocauaya moçavaya miçoya.
1. PM, f. 290v (PyT VI:90)
- A. Inin tonalpoali matlactetl omey motenevaya. Ce xvchitl amo qualli yōā mitoaya achi qualli.
- B. Yn aquin ipā tlatatia pilli cuicani mochiuaya papaquini. Auh in aquin pilli ipā mimatia in icuac cuica pactinemi
2. CF IV (AD4:5-6)
- Injc ome moquetza tonalli: ytoça ce oçelutl. In jquac in moquetza, mjtōaia amo qualli tonalli, tequantonalli . . .
- auh in aqjuqe ipan tlatatia, y, in aço pilli, anoço maceoalli: iuh mjtoa iaomjuja, vicoia, caoaloia, calaqujloia, axioaia, ioan muchi amo qualli in jmāceol in jcnopil muchioaia, çan teuhlti, tlaçolli, ic mjlatatzotinemj, teuhlti tlaçolli cololotinemj: acan tlatcatitolo, tetlaxima, tepan iauh, tetlan aauj, cucitl, vipilli tepan cana, icioaxic ietinemj.*
- (Umstellung AD4:6, Mitte) Auh intla çioatl ipan otlatat: no iuhquj ipan muchioaia, in tlapac omjto, omoteneuh: *intla cioapilli tetlaximaia . . .*
- (bereits in B. enthalten)
- (schließt an B. an:) *Auh intlanel aca tiyacauh, oquichitli, tlananj muchioaia, vel monamacia, motlaccocaoaia, tevic, temecapal muchioaia, vici, mecapalli qujmottitiaia, iuh mjtoaia: ca iuhquj itonal, iuhqui iol, iuhquj ipan tlatat, iuhquj itlatatiliz:*
- auh çā vei quičaya in aca tiyacauh, amo monamacia, in jvian oalnemja tlaticpac: iehoatl in amo tlatziuhquj, in jeel, in tlamocujitavianj, in cochiçanj, in tlācelianj, in tlamaceoanj, in moçaoanj, in mjçonj*
2. CF IV (AD4:23-24)
- Moquetza ce suchitl, ioan yn jzquiltetl ytlavilanoan: injc matlactetl omei tonalli muchiuhlica
- in jzquiltetl in, mjtoaia amo qualli: *auh yoan mjtoaia, achi qualli.*
- Inic motta in *aqjujn ipan tlatatia pilli, in anoço çan maceoalli cuçanj, papaqujn, tlatlaquetzanj, totoltecatl muchioaia: auh qujttaia, qujmaceoia in jneiollaliz, in jnetlamachtil, pactinencia, vellamatia: in jquac ipan mjmatia ytonal, qujtoznequj: in jquac vel monotzaia, in vel ontlamaceoa.*

- C. Auh in aquin amo ipā mimatia in atle ipā quitaya quitlaveliaya in tonalli. *Auh in aqjujn amo ipan mjmatia, in atle ipan qujttaia: çan qujtavelia yn jtonal*
- D. aço teucocoliztli itech motlaliaya aço ixpouitua anoço quexilivia *nimā cocoliztli itech motlalia, aço ixpouitōi, quexilivi*
- E. çā no iuh ipā mochiuaya intla macevalli no cuicani mochiuaya (bereits in B. enthalten)
- F. Auh intla çihopilli ipā tlatatia vey tlamachiuhqui mochiuaya. *Auh intla aca cioatl, ipan tlatatia ce suchitl: mjtoaia, vellamachchiuhqujiez*
- G. Auh intla catle ypā quitta no iuhqui ipā mochiuaya quitlaveliaya in tonalli. Çan no iuhqui ipā mochiuaya in iuhqui tlapac omopouh yn izquitlamāti coculiztli yōā aviani mochiuaya. *auh intlamaco tlamaceoa, intlamaco vel monotza, intlamaco velloapaoalli, vellazcaltilli mochioa, çan no qujtlaueiaia yn jtonal: no iuhquj ipan muchioaia (in iuh omjto njcan) atle onqujçaya . . .*
- H. iuh mitoaya ca iuhqui itonal ipā tlatat. *ic mjtoa, ca nel iuhquj itonal in ce suchitl, ca vme vitz qujtoa, qualli ioā āqualli.*

Ein Vergleich der beiden Texte an den zitierten Stellen zeigt eine Ähnlichkeit, die kaum zufällig sein kann. Die Ähnlichkeit ist nicht nur inhaltlich, sondern erstreckt sich z. T. auch auf die Formulierung.

Weitere Ähnlichkeiten:

ce atl: AD4:100 und PM, PyT VI/2:78 (Informationselement ‚pochtecatl‘ = ‚Kaufmann‘)

ce ecatl: AD4:101 und PM, PyT VI/2:80 (z. T. wörtliche Übereinstimmung)

b) Abweichungen:

Andererseits fallen starke Diskrepanzen zwischen beiden Texten auf. So beginnt der Wahrsagekalender in den Primeros Memoriales mit dem Tage 1 Hund, was für den gesamten mexikanischen Quellenbestand einmalig ist.¹ Gegenüber dem 1 Kaiman-Beginn des 4. Buches ist damit die Kalenderanordnung um sieben Dreizehnerabschnitte (= 91 Tage) verschoben.

Der Tag 1 Rohr wird in den PM als guter Tag klassifiziert; es werden Reichtum und Herrscherämter vorausgesagt. Dagegen wird im CF dieser Tag als schlecht klassifiziert, mit der Begründung:

„Nur gleichsam als Wind galt sein Leben, vom Wind fortgerissen wurde er, nichts wurde zu seinem festen Halt, zu seinem Wurzelwerk, weil er am Tag des Quetzalcoatl, des Windes geboren war.“ (AD4:29)

Ähnliche Diskrepanzen bestehen bei der Klassifizierung der Tage 1 Gras und 1 Eidechse.

An anderen Stellen ist der CF in formaler Hinsicht unvollständiger als die PM. So bringt z. B. der CF für den Tag 1 Feuerstein nur die Unterscheidung Mann/Frau; die PM dagegen haben die Unterscheidung adliger Mann/adlige Frau, nichtadliger Mann/

¹ Dem entspricht offenbar ein zeitgenössischer chronologischer Versuch, den mexikanischen und den christlichen Kalender zu harmonisieren.

nichtadlige Frau, sowie die Bemerkung, daß Faulheit zum Verlust des günstigen Geschicks führe (PyT VI/2:100; AD4:79).

In der folgenden Übersicht sind die übereinstimmenden (+) und divergierenden (-) Merkmale zusammengestellt:

Merkmal	Übereinstimmung
1. Vorhandensein schicht- und geschlechtsspezifischer Klassifizierungen	+
2. Vorhandensein von Prognosenbedingungen	+
3. Tendenz der inhaltlichen Merkmale der Prognosen	+
4. Wahrsagerische Bewertung der Tage	±
5. Kalenderbeginn	-

Die markanten Abweichungen zeigen, daß im Codex Florentinus keineswegs abweichende Meinungen unterdrückt werden, sondern daß dort eine eigene Version des Wahrsagekalenders geboten wird. Es spricht darum nichts dagegen, die Quellen in ihrem Informationswert bis auf weiteres als gleichwertig zu betrachten. Trotz des aufgewiesenen genetischen Zusammenhangs liegen zwei Primärquellen vor, wobei der Informantenkreis aus Tlatelolco differenziert und selbständig zu den Nachrichten aus Tepeapulco Stellung genommen hat.

Bedeutsam ist, daß die gleiche Struktur wahrsagerischer Aussagen (Prognosen – Prognosenbedingungen) damit für zwei Orte im Becken von Mexiko belegt ist (cf. III.4.1.).

1.3. Informationskritik

In diesem Paragraphen soll versucht werden, die Frage der Zuverlässigkeit und Gültigkeit der textlichen Informationen abzuhandeln.

1.3.1. Zuverlässigkeit

An dieser Stelle soll versucht werden, die Frage zu untersuchen, ob und inwiefern die in Buch IV enthaltenen Nachrichten als zuverlässig gelten können. Wie flüchtig oder wie sorgfältig haben die Informanten bei der Darstellung der Nachrichten gearbeitet? Was für einen pragmatischen Status haben die von den Informanten mitgeteilten Überzeugungen bzw. Nachrichten?

1.3.1.1. Berichtintensität

Aufschluß über Sorgfalt und Ausführlichkeit der Informanten gibt die Untersuchung der Berichtintensität.

Für die ersten 10 Dreizehnerabschnitte des Wahrsagekalenders in Buch IV sind ausführlichere Prognosen angegeben, für die letzten 10 Dreizehnerabschnitte im allgemeinen nur noch positionsschematische Verweise. Im folgenden wird die Berichtintensität in Buch IV in Hinblick auf zwei Merkmale geprüft:

- Abhängigkeit von der Lage im Textverlauf (A: 1.–10. Dreizehnerabschnitt, B: 11.–20. Dreizehnerabschnitt) und
- Abhängigkeit von der Art des Kalendertags (C: Anfangstag, D: übrige Tage eines Dreizehnerabschnitts).

Als Indikator für Berichtintensität gelte das gemeinsame Auftreten der Merkmale „qualifizierte Prognose“ und „Prognosenbedingung“ in jeweils einem Aussagenkatalog für ein Geburtsdatum. Als „qualifizierte Prognose“ gelte jede Prognose, die über die Bewertung des Geburtsdatums hinausgeht.

1. Null-Hypothese:

H_0 = Die beiden Merkmale „qualifizierte Prognose“ und „Prognosenbedingung“ treten gemeinsam in Abschnitt A und B gleich häufig auf.

Der anzuwendende Test ist der Kullback-2f-Test²⁾, der besser für kleine Häufigkeiten geeignet und besser zu handhaben ist als der Chi²-Test.

A	B	N
16	3	19

Bei einem Freiheitsgrad der Tabelle von $FG = 1$ und bei einem Wert für $2\hat{I} = \chi^2 = 9,765$ liegt die Wahrscheinlichkeit, daß die unterschiedlichen Häufigkeiten zufällig sind, bei $0,01 > p > 0,001$; d. h., die Häufigkeitsunterschiede sind bei einem Konfidenzniveau von 99% sehr signifikant. Die Null-Hypothese wird verworfen.

2. Null-Hypothese:

H_0 = Die beiden indikatorischen Merkmale treten gemeinsam gleich häufig in den Kategorien C (Berichte über Anfangstage) und D (Berichte über sonstige Tage) auf.

	C	D	N
beobachtet:	10	9	19
erwartet:	1.46	17.54	19
p:	1/13	12/13	

Da die Merkmale C und D nicht gleichwahrscheinlich auftreten (von 13 Tagen: 1 Anfangstag, 12 sonstige Tage), ist eine Berücksichtigung der unterschiedlichen Wahrscheinlichkeiten p erforderlich.

Bei einem Freiheitsgrad der Tabelle von $FG = 1$ und bei einem Wert für $2\hat{I} = \chi^2 = 26,552$ liegt die Wahrscheinlichkeit, daß die unterschiedlichen Häufigkeiten zufällig

²⁾ Sprich: -Zwei-i-Dach-Test; s. L. Blöschl 1966.

sind, bei $0,001 > p$; d. h., die Häufigkeitsunterschiede sind bei einem Konfidenzniveau von 99,9 % sehr signifikant. Die Null-Hypothese wird verworfen.

Wir können also behaupten, daß die Berichtintensität von der Lage im Text und von der Art des Kalenderdatums abhängig ist: die Berichtintensität ist stärker für die Anfangstage.

Textinterne Hinweise an vielen Stellen sprechen dafür, daß die Informanten die Lust verloren haben, die Darstellung des Wahrsagekalenders ausführlich bis zu Ende zu führen; denn ständig finden sich im 2. Teil des Wahrsagekalenders Bemerkungen, daß man sich nicht ständig wiederholen wolle und deshalb auf eine ausführliche Darstellung verzichten wolle, z. B:

(Es werden die Tage des Dreizehnerabschnitts aufgezählt, der durch 1 Geier eingeleitet wird.)

„Von all diesen (Tagen) war der Bericht einheitlich, entsprechend ihrer Anordnung (= Position im Wahrsagekalender, E. H.). Unnötig ist es, nur noch Geschwätz ist es, nur noch überflüssige Worte, nur noch abgegriffene Worte, nur noch überdrüssige Worte sind es, die wir ableiern. Deswegen legen wir nur mehr den 1. Tag (eines Dreizehnerabschnitts, E. H.) mit ganz wenigen Worten dar, woraus man erschen soll, daß in allen 20 Fällen die Art der Abfolge und Aufeinanderfolge (der einzelnen Tage, E. H.) in den einzelnen Dreizehnerabschnitten so ausfiel.“ (AD4:97).

Die quantitativen Daten harmonieren also gut mit den qualitativen.

1.3.1.2. Semantische Deutungsprobleme

Zuweilen ist die Prognose völlig negativ abgefaßt, wobei ganz zum Schluß überraschend ein Korrekturmittel (z. B. Verschiebung des „Tauftermins“) angegeben wird. So wird z. B. für den Tag 9 Hirsch eine lange vernichtende Prognose geliefert (AD4:50–51):

„Wer darunter geboren wird, Mann oder Frau, dessen Los, dessen Verdienst wird nichts... Nichts Gutes, nichts Rechtes war seine Gabe. Aber was vergeblich war, besserten, verbesserten ihm so die Kalenderwahrsager: wer unter solch einem Geburtsdatum geboren wurde, für den setzten sie später auf 10 Kaninchen fest, daß er an dem Tag getauft (gebadet) werde.“

Folgende Verständnishypothesen mögen vorläufig und bis zu ihrer Widerlegung gelten:

1. Die Prognoseformen sind oft verkürzt; soweit sie relativ ausführlich sind, sind sie als repräsentativ für die tatsächlich intendierten Prognoseformen zu betrachten (Vermeidung von Wiederholungen durch die Informanten).
2. Alle Tagesprognosen folgen inhaltlich im großen und ganzen einem gedanklichen Schema; es ist nicht zu erwarten, daß prinzipiell Neues in den nicht überlieferten Prognosen enthalten wäre (Vermeidung von Wiederholungen durch die Informanten).
3. Nur wenn in einer wahrsagerischen Aussage ausdrücklich gesagt wird, daß das Prognostizierte unabhängig vom Verhalten des Betroffenen zutrefte, kann die Prognose als allein abhängig vom Kalenderdatum betrachtet werden. Eine dezidiert abgefaßte Prognose kann wegen ihrer Dezidiertheit nicht schon als abhängig vom

Kalenderdatum klassifiziert werden (überspitzte, „dramatisierende“ (?) Ausdrucksweise).

1.3.1.3. Pragmatische Deutungsprobleme

An dieser Stelle will ich das Problem untersuchen, welchen pragmatischen Status die Nachrichten für den Informanten haben. Die Informanten schöpfen anscheinend zu einem großen Teil aus ihrem Gedächtnis, denn die soziale Umgebung hat sich seit der Eroberung drastisch geändert. Besonders religiöse und damit zusammenhängende Überzeugungen, soweit sie der katholischen Ideologie widersprechen, sind geächtet und werden verfolgt. Die Frage ist: sind alle Nachrichten, Überzeugungen und begrifflichen Assoziationen im Gedächtnis der Informanten genauso zugänglich wie früher, oder haben Vergessen und soziale Inhibition alter Überzeugungen, Bewertungen und Normen die Auffindbarkeit bestimmter Nachrichten im Gedächtnis der Informanten beeinflusst?

Die Beantwortung dieser Frage ist besonders für die Einschätzung des psychologischen Status einiger Befunde bzw. Modelle in den folgenden Abschnitten von Bedeutung.

Es kann keinen Zweifel daran geben, daß eine Reihe von Nachrichten aus der Vergangenheit erinnert sind; das gilt auch für Merkmale, die in den wahrsagerischen Prognosen genannt werden. Erinnert sind zweifellos solche wahrsagerischen Zukunftsaussagen wie:

X wird tapfer im Krieg sein und Gefangene machen.

X wird als Kriegsgefangener geopfert werden.

Schließlich muß in Betracht gezogen werden, daß es sich bei den Informanten ja um getaufte Indianer handelt und daß es somit wahrscheinlich ist, daß sie seit 30–35 Jahren den Wahrsagekalender selbst nicht mehr benutzt haben. Das kann zweifellos einen Einfluß auf die Zugänglichkeit von Details und spezifischen Nachrichten im Langzeitgedächtnis haben. (Dieses Problem ist besonders für die Analyse der Assoziationspräferenzen von Zukunftsmerkmalen für bestimmte Geburtsdaten relevant. [cf. Pkt. III.4.3].)

Andererseits ist das Unternehmen Sahaguns darauf ausgerichtet, systematisch die Erinnerung alter Überzeugungen und Bewertungen zu stimulieren. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß die Überlieferung partiell schriftgestützt (biderschriftlich) ist.

Ich schlage folgendes tentatives Schema vor, mit dem die einzelnen Überzeugungen abgefragt werden können:

Die Überzeugung ist

- aktivierbar und virulent
- aktivierbar und aufgegeben
- inhibiert³
- vergessen (und aufgegeben)

³ Als Beispiel cf. Punkt IV.2.1., Anm. 1.

Die Probleme einer pragmatischen Nachrichtenkritik konnten hier von mir nur skizzenhaft angedeutet werden; ein erster Schritt in diese Richtung ist das in Anhang C entwickelte Verfahren.

Die Frage nach der Zuverlässigkeit der Nachrichten kann nicht generell für den gesamten Text beantwortet werden, sondern muß für jeden Einzelfall auf dem Hintergrund der vorgetragenen Wahrscheinlichkeitsüberlegungen und des oben entwickelten Abfrageschemas erneut geprüft werden.

1.3.2. Gültigkeit

An dieser Stelle soll die Frage untersucht werden, welche schicht- und rollenspezifischen Merkmale der Informantenkreis aufweist und für welche sozialen Gruppen die mitgeteilten Nachrichten (Überzeugungen, Bewertungen, Normen) gültig sind.

1.3.2.1. Indizien zur schichtspezifischen Zuordnung der Informanten

Bei einer Reihe von Prognosen wird unterschieden, ob ein Neugeborenes von einem Adligen (*pilli*) oder von einem einfachen Mann (*macehualli*) abstammt.

Im 7. Kapitel wird ein Bericht über das Tanzfest vorgelegt, das am Tag 1 Blume stattfand. In dem Bericht enthalten ist eine umfassende Gesangstypologie (22 terminologisch differenzierte Arten) (AD 4:25–26); ferner ist ein Speiseplan wiedergegeben, nach dem die Tänzer bewirtet wurden. Dieses Fest lief unter der Leitung Motecuomas (II., E. H.) ab (AD4:25).

Im 21. Kapitel wird über ein Fest für die Gottheit Huitzilopochtli berichtet. Der Bericht enthält einen Katalog der Blumenarten, die Motecuoma zum Opfer benutzte (ca. 10 terminologisch differenzierte Arten) (AD4:78).

Im 25. Kapitel ist ein knapper Bericht über die Inthronisationszeremonie für den neugewählten Herrscher am Tag 1 Hund enthalten (AD4:88).

Die Zeremonien, die im übrigen im 4. Buch beschrieben werden, liegen entweder in der privaten Sphäre (AD4:56) oder auf der Ebene der Calpolli-Organisationen (z. B. AD4: 33, 107).

Dies legt nahe anzunehmen, daß zum Informantenkreis mindestens eine Person aus der Oberschicht gehörte, die möglicherweise lokaler Amtsträger war, Zugang zum Hof Motecuomas hatte und mit dem religiösen Zeremoniell vertraut war. Und es spricht nichts gegen diese Annahme.

1.3.2.2. Kaufmannspezifische Nachrichten

Aus dem Gesamttext ragt eine besondere Art von Textabschnitten hervor: die Reden, die die Anführer der Kaufmannschaft an die abreisenden Fernkaufleute halten, und die Beschreibung verschiedener Kaufmannsbräuche, z. B. beim Tod eines Fernkaufmanns. Die Reden sind danach differenziert, ob der ausreisende Kaufmann das erste Mal in die Fremde zieht oder ob er schon öfter ausgezogen ist. (AD4: 61,65).

Für den Tag 1 Hund wird ein Fest zu Ehren der Gottheit Xiuhtecutlis verzeichnet; es heißt im Text:

„And everywhere, in each family which was rich and had become wealthy, those of Pochtlan and Amatlan, they made (the god) very important.“ (AD4:87)
(Pochtlan und Amatlan sind *calpolli* der Kaufleute bzw. Federverarbeiter; cf. Monzón 1949:50,64,68)

Für 1 Regen wird ein Fest der Kaufleute verzeichnet (AD4:45–46). Dieses Fest, das *tlatoquia* heißt, besteht unter anderem im Ausbreiten der Kaufmannswaren im Calpolli-Tempel. Der Text enthält an dieser Stelle einen terminologisch sehr differenzierten Katalog der einzelnen Waren. Im Anschluß daran wird ein kaufmannsinternes Festgelage beschrieben, so daß die Informationen wiederum als kaufmannspezifisch anzusehen sind.

Das 37. Kapitel enthält die Beschreibung eines Festgelages, wie es bei den hochstehenden Adligen und bei den Kaufleuten üblich war (AD4:121); Überschrift:

„In welcher Weise die obersten Herrscher (*veveintin tlatoque*) und die Kaufleute die Leute zu Gelagen einladen.“

Die Nennung der Kaufleute neben dem „Hochadel“ werte ich als Indiz für die status- und berufsspezifische Einordnung der Informanten.

Einige Werturteile und Stellungnahmen, in denen das prestige- und statusbewußte Besitzdenken zum Ausdruck kommt, runden das Bild ab (AD4:113,124).

Zusammenfassend läßt sich behaupten, daß als Informant an Buch IV mindestens ein wohlhabender Kaufmann mitgewirkt hat. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, über Buch IV Einblick ins Überzeugungs- und Wertesystem aztekischer Kaufleute zu erhalten, die bei der Ausbreitung und beim Aufbau des aztekischen Reiches eine so überragende Rolle gespielt haben.⁴

1.3.2.3. Die Frage der Mitarbeit von Wahrsagern

Suchen wir nach Angaben über die Wahrsager, so finden wir in Buch IV Aussagen folgender Art:

... in iuh qujteihujajia tonalpouhque, ...“
 („Wie es die Kalenderwahrsager den Leuten sagten“) (AD4:70)
... qujqualitaa in tonalpouhque, ...“
 („(den Tag) sahen für gut an die Kalenderwahrsager“) (AD4:70)
... qujtoaia, quipãtiaia, qujnemactiaia in tonalpouhque ... mocujtonoz ...“
 („von dem sagten die Wahrsager, für den bewahrheiteten sie es, dem machten sie es zur Gabe, ... daß er reich sein werde ...“) (AD4:70)
„Auh injc qujqualitaaia tonalpouhque, qujteihujajia aiamo vel ipan maltiz ...“
 („und so verbesserten es ihm die Kalenderwahrsager, sie sagten den Leuten, daß er noch nicht an dem Tag gebadet werden solle ...“) (AD4:50)

Ferner:

„qujlmach mochipa qualcan“
 („es heißt, immer ist es ein guter Zeitpunkt“) (AD4:50)

⁴ Cf. Acosta Saignes 1945 und F. Katz 1956 für eine eingehende Beschreibung der Kaufmannschaft.

Quilmach ist eine quotative Partikel, die eigentlich angibt, daß man die Informationen nicht aus erster Hand hat.

Die distanzierte Redeweise in den angeführten Belegen könnte einerseits darauf hinweisen, daß eigentliche Wahrsager gar nicht an der Abfassung des 4. Buches mitgewirkt haben, sondern daß Informationen aus zweiter Hand verarbeitet wurden; andererseits wäre es auch möglich, daß der Wahrsager aus der Distanz referiert, wie auch die kaufmannspezifischen Abschnitte z. T. recht distanziert wirken.

Es fällt auf, daß der Anteil wahrsagespezifischer Aussagen, abgesehen von den Prognosen selbst, ziemlich gering ist. Die aus andern mexikanischen bilderschriftlichen Quellen⁵ bekannten wahrsagerischen Informationen (Señores de la Noche, Tagesvorzeichen; cf. Punkt III.2.4.) werden in Buch IV überhaupt nicht erwähnt. Auch wenn tatsächlich keine berufsmäßigen Wahrsager mitgearbeitet haben, so müssen doch im Redaktionskreis informierte Leute gewesen sein, die dann Informationen aus zweiter Hand verarbeitet haben. Möglicherweise werden wir ein Bild dessen bekommen, was sich aztekische Kaufleute bzw. Angehörige der Oberschicht unter dem Wahrsagekalender vorgestellt haben. Da der Wahrsagekalender nach Sahagun im *Calmecac* (der Priesterschule) gelehrt wurde (AD3:65)⁶, ist die Annahme nicht abwegig, daß die Informanten Sahaguns schon auf Grund ihrer Ausbildung ein allgemeines Grundwissen über den Wahrsagekalender besessen haben.

1.3.2.4. Der Informantenkreis und die Relativierung seiner Überzeugungen

Es bleibt noch die Frage zu beantworten, was die zusammengetragenen Indizien über den materialen Autor bzw. die materialen Autoren der Texte aussagen.

Den Anteil kaufmannspezifischer Texte halte ich für ausreichend, um einen Kaufmann zumindest als einen Autor zu vermuten. Die schichtspezifischen Zuordnungskriterien halte ich nicht für ausreichend, um mit Sicherheit eine vom Kaufmann verschiedene Person als zweiten Autor zu postulieren. Die Mitwirkung berufsmäßiger Wahrsager, die von der Person des Kaufmanns verschieden sind, ist unklar.

Bei den vielfältigen und darum nicht in allen Stadien durchschaubaren Arbeitsvorgängen, die zu den Sahagun-Texten in der heute vorliegenden Form geführt haben, wird sich möglicherweise eine Unterscheidung zwischen Informantenkreis und Redaktionskreis als notwendig herausstellen. Es ist nämlich durchaus möglich, daß der Redaktionskreis spezielle Informationen verarbeitet hat, ohne daß die Spezialisten im Redaktionskreis noch mitgearbeitet haben.

⁵ Codex Borbonicus; Tonalamatl Aubin; Códice del Museo de América, der nicht zentralmexikanisch zu sein scheint (spezifische Informationen über Guerrero und Morelos), zumindest nicht in allen Partien.

⁶ Yoan vel nemachtiloia in *tonalpoulli* in temjcamatl, yoan in xiuhamatl = „und regelrecht wurden gelehrt der *Wahrsagekalender*, das Buch der Träume und das Buch der Jahre (= Annalistik?)“. (AD3:65)

2. NACHRICHTENKRITISCHE BEMERKUNGEN ZU BUCH V

Dibble schreibt über Buch V (Dibble 1962:245):

„It is Aztec in presentation, yet it differs markedly from the remainder of the work in that the data is from the folk. Whereas Sahagun's informants were the learned and the specialists, the data herein presented is from the common man. It was oral tradition and there is little evidence that the omens occurred in hieroglyphic form.“

Ich kann diesen nachrichtenkritischen Angaben nicht in allen Einzelheiten zustimmen:

- a) Das 1. Kapitel enthält die (fingierte) Rede eines Wahrsagers, der das Vorzeichen interpretiert; diese speziellen Informationen dürften einem Spezialisten zuzuschreiben sein und nicht von jedem x-beliebigen Informanten gewinnbar gewesen sein (cf. das in Punkt III.2.4. wiedergegebene Zitat: „... im Schicksalsbuch, in dem wir es für das gewöhnliche Volk (in cuitlapilli, in atlapalli) aufbewahren ...“).
- b) Das 2. Kapitel, das über das Vorzeichen des Huactli-Schreis handelt, enthält die Beschreibung der Reaktionen der Fernkaufleute, denen dieses Vorzeichen auf der Reise zustößt, sowie eine Ermutigungsrede des Anführers des Kaufmannszugs. Auch hier halte ich die Informationen für so spezifisch, daß ich sie einem Spezialisten, einem Kaufmann, zuschreibe.

Ich stelle also die Behauptung auf, daß zum Informantenkreis des 5. Buches Spezialisten gehörten, die mit Wahrsagerei und Kaufmannswesen vertraut waren.

Der Anhang zum 5. Buch enthält unter dem Stichwort „abusiones“ einen Katalog von Vorzeichen und ähnlichen Phänomenen. Es handelt sich um kurze Eintragungen, die möglicherweise von Sahagun selbst zusammengestellt worden sind:

„Y porque los agujeros y las abusiones son muy vecinos, pongo este tratado de las abusiones por apéndice de este libro quinto, de los agujeros.“ (Gar. II:29)

Negative Werturteile über diese aztekischen Vorstellungen finden sich überall im Anhang eingestreut. Demgegenüber ist das 5. Buch selbst rein aztekisch in seiner Darstellung.

3. WISSENSSOZIALE ZUSAMMENHÄNGE

Ich behandle hier unter Nachrichtenkritik auch die Frage, wie das wahrsagerische Wissen tradiert wurde, wie verbreitet es war und ob es an spezielle Rollenträger gebunden war.

3.1. Der Wahrsager (*tonalpouhqui*)

Zur Frage der Tradierung des wahrsagerischen Wissens wissen wir nur soviel, daß Wahrsagerei (Kenntnis des *Tonalpouhualli*) (cf. Punkt II.1.3.2.3.) Unterrichtsgegenstand im *Calmecac* (Priesterschule) war. Ob dort auch die Wahrsager ausgebildet wurden, und wie sie im einzelnen ausgebildet wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Auf jeden Fall handelt es sich um ein Spezialwissen, wie Sahagun in seiner Polemik gegen Motolinia schreibt.

„Empero la cuenta de la arte adujnatoria . . . es cuenta por sí, porque su fin, se endereza a adujnar las condiciones, y sucessos de los que nacen en cada signo, o caracter; esta cuenta sabianla solaméte los adujnos, y los que tenían abilidad, para deprenderla porque contiene muchas dificultades, y obscuridades: y a estos que sabía esta cuenta, llamauanlos Tonalpouhque y tenjanlos en mucho y honrauanlos mucho: tenjanlos como prophetas, y sabidores de las cosas futuras, y así acudian a ellos, en muchas cosas, como antiguamente los hijos de Israel, acudian a los prophetas.“
(AD4:142)

Wie in unserer Gesellschaft Ärzte oder Pastoren, so waren in der aztekischen Gesellschaft die Wahrsager Träger besonderen Wissens, das dem Laien weitgehend unbekannt war. Der einfache Mensch wandte sich an den Spezialisten, wenn er seines Fachwissens bedurfte.

Vergleiche auch folgende Stelle:

„. . . sie lassen den Kalenderwahrsager rufen, der nur dazu da war, den Leuten die Tage zu berechnen, der damit seinen Lebensunterhalt verdiente (oncan motlaiculiaia) . . .“
(Unterstrichungen von mir) (AD9:56)

Angaben über die Entlohnung des Wahrsagers sind in Buch VI, cap. 36 enthalten.

Eine introspektive Auswertung der wahrsagerischen Textabschnitte und der Texte über die Priesterschaft zeigt eine scharfe Differenzierung zwischen diesen beiden Berufsgruppen in den Funktionen. Die Priester scheinen ziemlich streng abgesondert von der Umwelt gelebt zu haben und sich ganz ihrem Dienst an der Gottheit gewidmet zu haben, sowie den Vorbereitungen und der Durchführung der offiziellen Riten und Kalenderfeste, die durch die Kalenderzyklen (365- und 260tägig) festgelegt waren.

Hingegen scheinen die Kalenderwahrsager mehr für die Probleme des einzelnen in den kritischen Situationen dagewesen zu sein (cf. Punkt III.3.1.). Dies kommt deutlich in den augurischen und in den Beicht-Texten zur Geltung, in denen der Wahrsager die Therapie für die individuellen Konflikte und Krisen bereitzustellen sucht. Die seelsorgerische Funktion des Wahrsagers war diesen textinternen Indizien nach sehr bedeutend (cf. Punkt III.5.2. und V.2.1.).

3.2. Die ‚*ticil*‘ (Ärztin, Hebamme)

Ziemlich unklar bleiben auch die Funktionen der ‚*ticil*‘, über die wir gerne mehr wüßten, weil sie in den Texten des 6. Buches eine gewichtige Rolle spielt. Vor allem interessiert, ob unter der Bezeichnung ‚*ticil*‘ verschiedene Berufsgruppen zusammengegruppert werden. Dies ist nicht ausgeschlossen, weil der Berufskatalog im 10. Buch Sahaguns ‚*ticil*‘ zweimal aufführt (einmal als Beruf [nicht-adliger] Frauen, zum andern als männlichen Beruf). Die Funktionen der ‚*ticil*‘ umfassen die Durchführung der Heiratszeremonie, das Wirken als Hebamme und als medizinische Ratgeberin der Schwangeren, das Durchführen der Taufzeremonie und der Zeremonie für die im Kindbett verstorbenen Frauen.

Die Abgrenzung der Funktionen zwischen Wahrsager (*tonalpouhqui*) und Ärztin (bzw. Arzt) (*ticil*) macht Schwierigkeiten; so heißt es z. B. in dem Beichttext (CF VI, cap. 7), der einen Abriß über die Beichtsitten und die Verehrung der Göttin *Tlaçolteotl* bei verschiedenen mexikanischen Völkern enthält:

„. . . die Mixteken . . . Er (= das Beichtkind, E. H.) ruft den Kalenderwahrsager (*tlapouhqui*); in seinem Angesicht sagt er alles, legt er alles vor ihm dar, was er getan hat . . . es, daß er jemanden bestahl . . . Und der Kalenderwahrsager (*tlapouhqui*) oder auch die Ärztin (der Arzt?) (*ticil*) befahl dem Kranken, . . . daß er den Leuten die fremde Habe, den fremden Besitz zurückgebe.“ (VI/7/36-37; AD6:34).

Die Textstelle impliziert, daß Kalenderwahrsager und Ärztin/Arzt gleichermaßen zur Abnahme der Beichte berechtigt wären.

Eine andere Überschneidung in den Funktionen zeigt ein von Eduard Seler übersetzter Text aus der Sahagun-Handschrift des Real Palacio in Madrid (Seler 1927: 314 ff.), in dem berichtet wird, daß der Wahrsager ein gutes Taufdatum für das Neugeborene aussucht und später die Taufe selbst vornimmt; den Texten in Buch VI zufolge führte die *ticil* die Taufe durch.

4. ZUR NACHRICHTENKRITIK VON BUCH VI

Buch VI nimmt im Rahmen der „Historia General“ Sahaguns eine Sonderstellung ein und wirft eine Reihe bislang ungelöster nachrichtenkritischer Probleme auf.

4.1. Kritik der verfügbaren Übersetzungen

Die Übersetzung von Bernardino de Sahagun ist von großem Wert und zur ersten Orientierung unentbehrlich; sie darf wohl immer noch als die beste Übersetzung gelten, auch wenn zuweilen der Sinn des aztekischen Textes nicht in allen Nuancen erfaßt sein mag.

Als brauchbar und recht zuverlässig hat sich Th. Sullivans Teilübersetzung erwiesen; ihre Texttranskription ist zuverlässig.¹

Die mittlerweile erschienene vollständige Übersetzung von Buch VI durch Anderson und Dibble ist gut, obgleich einige entscheidende Stellen m. E. nicht ganz richtig erfaßt wurden. Die Edition des Textes ist außerordentlich sorgfältig und zuverlässig.

Eine Anzahl von Kapiteln liegt in anderen Übersetzungen vor², auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll.

Für die vorliegende Arbeit benutzte ich zunächst eine Transkription des aztekischen Textes von G. Zimmermann und Fotokopien vom Original; mit der Zugänglichkeit der Arbeit von Anderson und Dibble verweise ich auf deren Textedition. Die Übersetzungen sind, soweit nicht anders vermerkt, von mir; Übersetzungsabweichungen zu Anderson und Dibble können – soweit ich sie nicht ausdrücklich diskutiere – leicht anhand eines Übersetzungsvergleichs festgestellt werden und anhand des aztekischen Textes überprüft und entschieden werden.³

¹ Bei Sullivan 1965 (ECN 5:39 ff.) gehört der aztekische Text p. 44. „*Oconomotepemilito*“ (sic!) bis vorletzte Zeile „*ca omotlati*“ auf p. 46 hinter den letzten Satz des dritten Absatzes.

² E. Seler 1927:306 ff. (Kap. 29); J. Durand-Forest 1960 (Kap. 19); A. M. Garibay 1964 (Kap. 17, 18, 21, 40 [teilweise]); León-Portilla 1961 (Kap. 18)

³ Als Arbeitsgrundlage diente mir eine eigne Rohübersetzung, die ich 1967/68 angefertigt habe (Erziehungsreden und weitere einschlägige Kapitel von Buch VI).

4.2. Die Stellung von Buch VI im Sahagun'schen Unternehmen

Der aztekische Text von Buch VI ist nur in der Florentiner Handschrift überliefert; hieraus ist zu schließen, daß der Text von Buch VI entweder in der Madrider Handschrift verlorengegangen ist oder nie dazu gehört hat. Diese Frage soll sogleich noch eingehender diskutiert werden.

4.2.1. Entstehungsort und -zeit: Indizien für ein separates Unternehmen?

Als zeitlicher Ansatz für die Entstehung des 6. Buches der „Historia General“ gilt ein Datum am Ende des 6. Buches:

„Fué traducido en lengua española por el dicho Padre Fray Bernardino de Sahagún – después de treinta años que se escribió en la lengua mexicana – en este año de 1577.“ (Gar. II:240).

Dieses Datum würde uns auf das Jahr 1547 zurückführen und mit der Auffassung schwer vereinbar sein, daß Sahagun erst ca. 1558 mit der Materialsammlung für die „Historia General“ begonnen habe. Da Sahagun diese Notiz in hohem Alter abgefaßt hat, ist die Vermutung geäußert worden, daß ihm ein Gedächtnisfehler unterlaufen sei und es statt „treinta“ richtig „veinte“ heißen müsse (Mitteilung G. Zimmermanns in einer seiner Vorlesungen).

Folgende 2 Hypothesen stehen damit zur Auswahl:

	Zeit	Ort	Redaktionsplan
H1	1547	nicht Tepeapulco; Mexiko?	ursprünglich nicht zur „Historia General“ gehörig
H2	1558	nicht Mexiko; Tepeapulco (?)	im Rahmen der Materialsammlung für die „Historia General“

Als fester Ausgangspunkt darf die Gleichung in H2 gelten, aus der die Alternativen Ort und Redaktionsplan für H1 entwickelt wurden (in Übereinstimmung mit den Angaben in Sahaguns Prolog zu Buch II und den bekannten biographischen Daten Sahaguns; cf. N. d'Olwer 1952).

Unklar ist, wo Sahagun das Material für Buch VI eingezogen hat. In Kap. 5 findet sich folgende etwas verworrene Stelle:

(Es handelt sich um ein Gebet des Hohenpriesters an Tezcatlipoca beim Tod des Herrschers:)

„Und wahrlich ist er jetzt zu ihnen gelangt, hat er sich hinbegeben zu seinen Ahnen, zu seinen Vorfahren, die schon weit weg sind, die auf die Matte, auf den Thron gelangt waren, die Herren, die Herrscher: der Herr Acamapichtli, Tizozic, Ahuitzotl, Motecucoma der Ältere, Axayacatzin: fort von hier geht (jetzt) Motecucoma Ilhuicamina ...“ (AD6:22; CF VI, f. 15v/16r).

Hierzu ist zu bemerken, daß offenbar ein Irrtum vorliegt: „Ilhuicamina“ ist ein Beiname Motecucomas des Älteren; gemeint aber ist anscheinend, da dies auch der gestörten

zeitlichen Ordnung der Aufzählung und der logischen Folgerichtigkeit (Nennung von Personen, die vorher gestorben sind!) entsprechen würde, Motecucoma Xocoyotzin [der Jüngere]).

Die Verwechslung von Motecucoma I. und II. kommt noch einmal in Buch VI vor (CF VI, f. 60v; AD6: 71; das zwischen den Titeln auftauchende „xocoiutl“ könnte eine vom Schreiber mißverstandene Korrektur in der Vorlage bzw. beim mündlichen Diktat sein).

In Kapitel 3, das ein Kriegsgebet enthält, wird eine Reihe hoher mexikanischer Militärs namentlich genannt (AD6:13). Die soeben angeführten Passagen können als Anhaltspunkte dafür gelten, daß die Texte mit großer Wahrscheinlichkeit im ehemaligen Einflußgebiet Tenochtitlans und nicht Tetzucocos aufgezeichnet wurden. Dies wird auch nicht dadurch entkräftet, daß eine Ehebruchsepisode von zwei Priesterinnen am Hof Nezahualcoyotls von Tetzucoco berichtet wird (cap. 21; AD6:118/19) oder die Aburteilung eines hohen Würdenträgers aus Quauhtitlan (AD6:71; VI, cap. 14, 28–30; Gar. II:108). Bei den zwei letzten Episoden handelt es sich um „abschreckende Beispiele“, deren Gebrauch keineswegs auf den unmittelbaren Ort der Ereignisse beschränkt zu sein braucht, zumal diese Ereignisse anscheinend Aufsehen erregten. (Nach der Devise: Unmoral und Verbrechen gibt's vor allem bei den andern.)

Die bloße Vermutung, die zeitliche Angabe bei Sahagun am Ende des 6. Buches zu korrigieren, um den zeitlichen Ansatz für die Abfassung des 6. Buches in Einklang mit dem Gesamtunternehmen der „Historia General“ zu bringen, ist wenig überzeugend.

Schließlich scheint es auch sehr fraglich zu sein, ob das 6. Buch jemals zur Madrider Handschrift gehört hat. Die Einteilung der aztekischen Texte in Bücher hat Sahagun nachträglich vorgenommen und später noch einmal geändert. Erst diese letzte Änderung entspricht der Einteilung im Codex Florentinus. Die erste Einteilung in der Madrider Handschrift berücksichtigt das Buch VI nicht.

Die diskutierten Anzeichen sprechen mehr für ein separates Unternehmen um 1547; die Texte würden dann erst später in die „Historia General“ integriert worden sein.

4.2.2. Einige inhaltliche und anlagemäßige Besonderheiten

Es fällt auf, daß der Göttername Huitzilopochtli überhaupt nicht im Text auftaucht. – Für die Eigennamen hoher Amtsträger in den Reden steht durchweg „N.“.

Die straffe Gliederung von Buch VI in der vorliegenden Fassung schließt die Möglichkeit einer redaktionellen Überarbeitung nicht aus (Für einen guten Überblick über den Inhalt von Buch VI cf. Zimmermann 1955:152).

4.3. Informationskritik

4.3.1. Zuverlässigkeit

Die Textüberlieferung scheint zuverlässig zu sein (relativ sehr wenige Schreib- oder Hörfehler im Text); ob oder inwieweit die vorliegende Fassung von der ursprünglichen Textfassung abweicht, kann nicht beurteilt werden.

Für die pragmatische Interpretation der Nachrichten ergeben sich ähnliche Probleme wie die in Punkt II.1.3.1.3. diskutierten. Die intensive Schulung in aztekischer Rhetorik, die die Informanten Sahaguns genossen haben, und die zu erwartende intensive Gedächtnisschulung machen es wahrscheinlich, daß die Simulation der Reden durch Sahaguns Informanten wenig durch Vergessen beeinträchtigt ist.

Ausdrücklich verbürgt sich Sahagun für die Authentizität von Buch VI und verwarft sich gegen den Vorwurf der Fälschung:

„En este libro se verá muy claro que lo que algunos émulos han afirmado, que todo lo escrito en estos libros, antes de éste y después de éste, son ficciones y mentiras, hablan como apasionados y mentirosos, porque lo que en este libro está escrito no cabe en entendimiento de hombre humano el fingirlo, ni hombre viviente pudiera fingir el lenguaje que en él está. Y todos los indios entendidos, si fueran preguntados, afirmarían que este lenguaje es propio de sus antepasados, y obras que ellos hacían.“ (Gar. II:53)

4.3.1.1. Der Wert der Kapitelüberschriften

Die Kapitelüberschriften in Buch VI liefern z. T. detaillierte Angaben über Rolle oder Status des Sprechers der im Kapitel verzeichneten Rede. Die Kapitelüberschriften sind erst später in den Text hineinredigiert worden; so wird z. B. der fortlaufende Text durch die Kapitelüberschrift zwischen Kap. 24 und 25 zerrissen (AD:139/41).⁴ Möglicherweise handelt es sich sogar um eine Übersetzung der spanischen Kapitelüberschriften in der spanischen Fassung Sahaguns⁵, obgleich die aztekische Fassung meist ausführlicher ist als die spanische.

Da in allen Fällen, in denen textinterne Angaben vorhanden sind, diese mit den Angaben in den Kapitelüberschriften übereinstimmen, darf man davon ausgehen, daß die Angaben in den Kapitelüberschriften nicht einfach aus der Luft gegriffen sind, sondern authentisch sind. Die Informationen in den Kapitelüberschriften werden bis auf weiteres also für die Untersuchung des Informantenkreises benutzt.

4.3.2. Gültigkeit

An dieser Stelle soll die Frage untersucht werden, welche schicht- und rollenspezifischen Merkmale der Informantenkreis für Buch VI aufweist und für welche sozialen Gruppen die mitgeteilten Nachrichten (Überzeugungen, Bewertungen, Normen) gültig sein dürften.

4.3.2.1. Gruppierung der Texte nach status- und rollenspezifischen Anhaltspunkten

Im folgenden Paragraphen will ich die Texte nach den status- und rollenspezifischen Angaben im Text und in den Kapitelüberschriften gruppieren:

⁴ Cf. AD6:59, Anm. 6: „The chapter heading is consequently intrusive, probably inserted in the final editing of the manuscript.“

⁵ Cf. z. B. die Hispanismen Kap. 8: in iuhq'ma *paraysos terrenal*; in juhqujma *ceres catea* (cf. Gar. II:81). Kap. 4: *cenca ohoivi in sentencias* (cf. Gar. II:66). (Hervorhebungen durch mich.)

Rolle / Status	Kapitel
1. tlenamacaque (Feuerpriester)	1, 2, 3, 4, 8
2. vey tlenamacac (Großer Feuerpriester)	5, 6, (10)*
3. Calmecac-Priester und -Priesterinnen	39, 40
4. tlatoani (Herrscher)	9, 12, 14, 17, 18, (19)**, 20, 21, 22, (28) (AD6:159), 30 (AD6:167), 34; 10*
5. tecutlato (Sprecher des Herrschers)	11, 13, 15, 16, (35) (AD6:192: „er antwortet für den Herrscher“); (10)*
6. Abgesandte der lokalen Herrscher	35
7. pilli (Adliger)	20, 21, 22, (25f.), (28), (30), 34; (10* = vey pilli)
8. ticitl (Ärztin, Hebamme)	27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 37, 38; (23)
9. tonalpouhqui (Wahrsager)	7, (36)

* s. folgende Diskussion von Kap. 10.

** Rede der Frau des Herrschers

Aufschlußbereich ist eine Untersuchung der Angaben zu Kap. 10:

Überschrift:

„ein großer Feuerpriester (*vey tlenamacac*) oder ein hoher Adliger (*vey pilli*) oder ein Obersprecher des Herrschers (*vey tecutlato*), der sich gut in der Redekunst auskennt.“

Text:

„Derjenige, der spricht, der so die Rede hält, ist der Großpriester (*vey tlamacazqui*), der Quetzalcoat (Rangtitel), sei es der sogenannte *tolec tlamacazqui*, sei es der *tlaloc*; oder ein hoher Adliger (*vey pilli*) oder ein wirklicher Herrscher (*nelli tlatoani*), oder auch nur der Vertreter eines Grobherren (*aca vey tlatoani ixiptla*), der wirklich nach Regeln der Kunst zu den Leuten spricht, der diszipliniert (*amo momamatin*) redet; oder ein hoher Würdenträger (*vey tecutli*), oder ein Weiser, ein Ratgeber, ein Sachverständiger ...“ (Cf. VI, f. 46r/v; AD6:54)

Bemerkenswert ist, daß weltliche und geistliche Informanten gleichermaßen als Redner für diese Rede nach Auskunft der indianischen Informanten in Frage kommen. Diese Angaben verdienen um so mehr Bedeutung, als sich zeigen läßt, daß die Gebete in Kap. 4 (einem Feuerpriester zugeschrieben) und in Kap. 9 (einem Herrscher zugeschrieben) in der Argumentation und z. T. sogar bis in die sprachliche Formulierung hinein einander entsprechen. Wir können demnach für die obengenannten Würdenträger homogene Schulung (ähnlicher Wissensschatz) und statusmäßige Ähnlichkeit annehmen.

Kap. 34, Überschrift:

„Dort wird gesagt, wie die Herrscher (*tlatoque*), die Adligen (*pipiltin*) oder die Kaufleute (*puchteca*) feierlich eine Ansprache hielten, weil der Erstgeborene (erg.: des Herrschers) zur Welt gekommen ist.“ (AD6:183)

Diese Angabe zeigt, daß diese Rede in den Augen des Informanten gleichermaßen charakteristisch für Herrscher bzw. Adlige wie für Kaufleute ist. Demnach wird für diese Gruppen ein gemeinsames Maß an standardisiertem Wissen behauptet.

Für die Verwendung der Nachrichten in den Kapitelüberschriften gilt: es wird mitgeteilt, für welchen Personenkreis die betreffende Rede charakteristisch ist. Das ist nicht gleichbedeutend damit, daß die Rede auch von einem Informantenkreis mit den spezifischen Rollenmerkmalen erzeugt worden sein muß; es handelt sich um eine von den Informanten wahrgenommene Rollenähnlichkeit.

